

reli+ plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung

09-10|2013

P.b.b. | Erscheinungsort Graz | Verlagspostamt 8010 Graz



» STUNDENBEGINN

Der Anfang einer Unterrichtseinheit in der Spannung von Machbarkeit und geschenktem Kairos als dynamischer Prozess. **Seiten 4 bis 7**

» SCHULBEGINN

Gebetstexte und Lieder für den Eröffnungsgottesdienst, um den Anfang des Schuljahres bewusst zu gestalten. **Seiten 8 bis 11**

» INITIATIVEN

Ein Neubeginn geht zumeist von Menschen aus, die sagen: So kann es nicht mehr weitergehen! **Seiten 12 bis 15**

» SCHÖPFUNG

Der Anfang des Kosmos in der Spannung von mythologischer Erzählung und naturwissenschaftlicher Erklärung. **Seiten 16 bis 22**

Das Plus aus einer Hand.

- Ein + an gemeinsamem Leben und Lernen.
- Ein + an Kultivierung der Begabungen.
- Ein + an Begleitung durch Erziehende und Priester.
- Ein + an Entfaltung in modernen Räumen.
- Ein + an Religiosität und Spiritualität.



Moderne, großzügige Zimmer, ein vielfältiges Freizeitangebot von Boulderraum, Sporthalle, Park, Fußball- und Basketballplatz, Kellerstüberl, Bandraum, Meditationsraum, Sauna, Lern- und Aufenthaltsräume bis hin zur Kirche und Kapelle im Haus bilden das wohl einzigartige räumliche Angebot für junge Menschen in einem Internat in der Steiermark!



b+

b+ Das Bischöfliche Seminar in Graz
Lange Gasse 2 | 8010 Graz | T 0316 80319 90 | F 0316 80319 79
www.bischoefliches-seminar.at | seminar@augustinum.at

Das Bischöfliche Seminar in Graz

Religion Lehrende sind oft die ersten Ansprechpartner, wenn es um den weiteren Bildungsweg von Kindern und Jugendlichen geht.

Mit dem Bischöflichen Seminar in Graz gibt es für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren einen Ort, der sich durch begeisterten „Mehrwert“ auszeichnet. Im Internat der Katholischen Kirche Steiermark leben und lernen junge Menschen, sie erproben ihre Fähigkeiten und folgen ihren Lebens- und Glaubensspuren. Drei Säulen bilden die Basis begeisterter Menschen, die sich durch hohe soziale Kompetenz und christliches Handeln auszeichnen:

Gemeinsame Unternehmungen, gestaltete Zeit und auch unverweckte Zeit zum „Kind-Sein“, Lernen von und mit Gleichaltrigen, die Möglichkeit theoretisches Wissen durch praktisches Tun zu erweitern, dieses und vieles mehr zeichnet ein modernes Internat aus: Das Bischöfliche Seminar ruht auf traditionellen Wurzeln und setzt in der Pädagogik innovative und neue Maßstäbe!

Die drei Säulen

Entdecken und Entfalten

Erfahrene Erziehende helfen jungen Menschen dabei, das Geschenk ihrer Begabungen und Talente zu entdecken.

Leben und Reifen

Die Gemeinschaft stützt jeden Einzelnen. Voneinander lernen fördert die eigenen Fähigkeiten und schult das soziale Handeln, das durch ein eigenes „Seminarzeugnis“ auch jährlich schriftlich bestätigt wird.

Gestalten und Verantworten

Bildung und Leben verbinden sich hier an einem Ort. Die Bewohner erleben die eigene gestalterische Kraft und wachsen zugleich durch die Verantwortung für andere.

Die Burschen besuchen entweder das Bischöfliche Gymnasium im Haus oder eine der vielzähligen Schulen in Graz: Von den NMS über Gymnasien bis hin zu den HTLs können alle Schultypen betreut werden.

Nähere Informationen über das Bischöfliche Seminar erhalten Sie jederzeit im Internet unter www.bischoefliches-seminar.at oder rufen Sie einfach an: **0316/8031990!**



impresum

reli+plus 09–10|2013 anfangen

Quellen:

- Titelbild: Max Ernst, Geburt eines Spiralnebels, 1969, Foto: Peter Schibli.
- Seite 3: Segensgebet, Text von Ursula Sitner.
- Seite 3: Paul Weitzer, Gott stärke dir den Rücken: www.wir-sind-kirche.at/content/index.php?option=com_content&task=view&id=1088&Itemid=51

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule der Diözese Graz-Seckau, Lange Gasse 2, 8010 Graz / Friedrich Rinnhofer, Vizerektor.

Redaktion: Andrea Scheer, Helmut Loder, Monika Pretenthaler, Friedrich Rinnhofer (CR), Heinz Finster, Renate Wieser (CvD).

Layout und Satz: Peter Kandlbauer.

Druck: www.flyeralarm.at

AboService: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der KPH Graz.

reli+plus ist ein Praxisbehelf für die ReligionspädagogInnen der Diözese Graz-Seckau und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 12.–

Für AbonnentInnen der Wochenzeitung „Sonntagsblatt für Steiermark“ ist der Bezug von **reli+plus** gratis.

Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at

VON DER KUNST DES ANFANGENS

Haben Sie den Zauber, der über dem ersten Schultag liegt, schon einmal bewusst wahrgenommen? Die KollegInnen lachen, begrüßen sich mit Händedruck, viele küssen sich auf die Wange und plaudern über die Zeit der Ferien. Auch die Atmosphäre in den Klassenzimmern ist von Entspannung und zumeist von Wiedersehensfreude geprägt.

Auch über der ersten Nummer dieser neuen religionspädagogischen Zeitschrift liegt die Atmosphäre des Neubeginns. In der Redaktion haben die Köpfe geraucht, und die Laptops haben so lange nicht geruht, bis die letzte Zeile eingetippt war. Mit zielorientierter Planung und durch die Mithilfe von vielen Menschen ist es gelungen, dass Sie mitten in den Ferien dieses druckfrische Exemplar in Ihren Händen halten.

Warum braucht es diese Zeitschrift: JedeR Religionslehrer/in unterrichtet in einem Schuljahr rund 1.200 Stunden. Kein Wunder, dass sie zu Jägern und Sammlern werden, immer auf der Suche nach neuem, aktuellem Material. Diesem Bedarf kommen wir entgegen und liefern fünf Mal jährlich Bausteine für die religionspädagogische Praxis, aufgliedert in Pri-

marstufe, Sekundarstufe 1 und Sekundarstufe 2, dazu eine Infografik und ein Methodenlabor. Mit diesem Angebot möchten wir Sie als ReligionslehrerIn in Ihrer konkreten Arbeit unterstützen.

Dabei verknüpfen wir Wissenschaft und Forschung mit der praktischen Umsetzung. Komprimierte Darstellungen aus den Bezugswissenschaften wie Theologie oder Pädagogik und konkrete fachdidaktische Vorschläge ergänzen sich gegenseitig. Der Theorie-Praxis-Zirkel, der in der Ausbildung eine bedeutende Rolle spielt, kommt auch im Konzept dieser Zeitschrift zur Anwendung.

Der Forschungsbeitrag kommt in diesem Heft von Dr. Maria Juen, Assistentin am Institut für Praktische Theologie der Universität Innsbruck. Sie hat die Anfangsphase des Unterrichts in unterschiedlichen Fächern untersucht und daraus ihre religionspädagogischen und theologischen Schlüsse gezogen. Die Gestalt des Anfangens, so ist sie überzeugt, berührt grundlegende Fragen der Schulorganisation, der Schulkultur und des Bildungsverständnisses.

friedrich.rinnhofer@reliplus.at
Vizerektor der KPH Graz



Friedrich Rinnhofer

Foto: kph

SEGENSGEBETE FÜR DEN SCHULBEGINN

Ein Segenswunsch für SchülerInnen der ersten Klasse

Gott segne und beschütze dich in deinem ersten Schuljahr an allen Tagen,
wenn du neue Freunde kennen lernst,
wenn du schreiben und rechnen lernst,
wenn du lesen lernst,
wenn du etwas Tolles malst,
wenn du eine gute Note bekommst,
wenn du Spaß hast,
aber auch, wenn du traurig bist,
weil dir nicht immer alles gleich gelingt,
wenn du wütend bist,
weil dich jemand nicht versteht,
wenn du dich nicht sicher fühlst,
weil alles neu ist.
Gott sei immer bei dir,
damit du dich stark und beschützt fühlst in der Schule und zu Hause.

Deine Religionslehrerin/Dein Religionslehrer

Gottes Kraft stärke deinen Rücken

Gottes Kraft stärke deinen Rücken – so, dass du aufrecht stehen kannst, wo man dich beugen will.

Gottes Zärtlichkeit streichle deine Schultern – so, dass dich die Lasten, die du trägst, nicht niederdrücken.

Gottes Weisheit mögen deinen Nacken beweglich machen – so, dass du deinen Kopf dorthin neigen kannst, wo deine geschwisterliche „Zu-Neigung“ vonnöten ist.

Gottes Zuversicht erfülle deine Stimme – so, dass du sie erheben kannst, bejahend, laut und klar.

Gottes Ausdauer stärke deine Füße – so, dass du auftreten kannst, fest und sicher – wo es „notwendend“ ist.

Gottes Entschiedenheit lenke deine Hände – so, dass du berühren kannst, gefühlvoll, sanft und bestimmt, wo dein geschwisterliches Handeln gebraucht wird.

Dazu sei Gottes Segen mit dir. Amen!

”

Gott segne und beschütze dich, damit du dich stark und beschützt fühlst in der Schule und zu Hause.

DER STUNDENBEGINN ALS PROZESS INMITTEN VIELFÄLTIGER DYNAMIKEN

Religionsdidaktische und kommunikativ-theologische Perspektiven auf die ersten Minuten des Unterrichts.

Anfangen
am
Stundenbeginn

1. Einleitung

Am Beginn einer Religionsstunde: SchülerInnen drängen sich in der Tür zum Klassenraum und verwickeln die eintretende Lehrperson sofort in ein Gespräch.¹ Andere laufen in der Klasse herum, schreien, spielen, unterhalten sich oder sitzen abwartend auf ihren Plätzen. Szenen wie diese begegnen LehrerInnen häufig am Beginn einer Unterrichtsstunde. Ab der ersten Sekunde werden sie in das dichte Interaktions- und Kommunikationsgeschehen involviert. Anfangen von Unterricht vollzieht sich inmitten vielfältiger Dynamiken und stellt sich selbst als äußerst dynamisches Geschehen dar. Dies ist nur ein Ergebnis der hier vorgestellten Studie, in deren Fokus die ersten Minuten des Unterrichts stehen. Mittels Videoaufzeichnungen wurde die Anfangsphase in unterschiedlichen Unterrichtsfächern (Religion, Mathematik, Physik) in der siebten Schulstufe einer Allgemeinbildenden Höheren Schule qualitativ-empirisch untersucht. Die gewonnenen Ergebnisse wurden in der Folge mit ausgewählten pädagogischen und (religions-)didaktischen Konzepten ins Gespräch gebracht und kommunikativ-theologisch reflektiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach dem Kairos, dem rechten Augenblick im Prozess des Unterrichtsbeginns.

Im Folgenden werden zentrale Ergebnisse der empirischen Untersuchung dargestellt und auf ihre (religions-)didaktische und theologische Bedeutung hin befragt.

2. Anfangen als dynamischer Prozess – wesentliche Ergebnisse der empirischen Untersuchung

Die ersten Minuten des Unterrichts sind von einer Vielzahl unterschiedlicher Dynamiken geprägt. Die vielfältigen Interessen, Anliegen und Aktivitäten auf Seiten der Lehrenden und der Lernenden bewirken Dynamiken, die teils nebeneinander ablaufen, teils miteinander in Konflikt geraten und im besten Fall konvergieren. Auf Seiten der SchülerInnen finden sich zum einen Dynamiken der Kontaktaufnahme mit der Lehrperson. Diese sind vorwiegend funktional bestimmt. SchülerInnen involvieren Lehrende in Gespräche, die sich meist um unterrichtsbezogene Fragen drehen. Parallel dazu setzen sich Interaktionsdynamiken aus der Pause in das beginnende Unterrichtsgeschehen hinein fort. Darüber hinaus zeigen sich auf Seiten der SchülerInnen Dynamiken des Durchsetzen-Wollens eigener Interessen, des Verzögerns, des Sich-Inszenierens oder des Sich-Disponierens für den beginnenden Unterricht. Auffallend ist, dass sich in allen untersuchten Fallbeispielen nur wenige Jugendliche eigenständig auf den Beginn der kommenden Unterrichtsstunde vorbereiten, indem sie bei Ertönen der Schulglocke bzw. bei Eintreten der Lehrperson ihre Sitzplätze einnehmen und ihre Unterlagen bereitlegen. Meist warten sie darauf, von der Lehrperson dazu aufgefordert zu werden. Dies zeigt, dass die Zuständigkeit für die Etablierung der Unterrichtsordnung vielfach ausschließlich der Lehrperson zugeschrieben wird.



www.fotolia.com

Die Anfangsphase des Unterrichts ist durch große Ungleichzeitigkeit und Unübersichtlichkeit der laufenden Dynamiken gekennzeichnet. Es bedarf einer hohen Kraftanstrengung seitens der Lehrenden, um die Unterrichtsordnung zu etablieren und die Aufmerksamkeit der SchülerInnen zu fokussieren. Dies liegt auch daran, dass der Unterrichtsbeginn kaum durch Routinen geprägt oder rituell gestaltet ist. So fehlen beispielsweise in allen untersuchten Fallbeispielen ritualisierte Formen der Begrüßung. Die notwendige Differenzsetzung zwischen Pause und Unterricht muss je neu von der Lehrperson geleistet werden.

Dynamiken des Strukturierens und des konsequenten Zentrierens der vielfältigen Interaktionsdynamiken prägen daher das Handeln der Lehrenden in der Anfangsphase des Unterrichts. Dabei wird in den untersuchten Fallbeispielen deutlich, dass nonverbale Formen der Kommunikation einen hohen Stellenwert einnehmen. Lehrende versuchen durch Blicke, ihre Mimik, ihre Gestik und ihre Positionierung im Raum die Etablierung der Unterrichtsordnung zu erzielen, wobei in einem ersten Schritt das körperliche Zur-Ruhe-Kommen der SchülerInnen angestrebt wird. Die hohe Bedeutung des Nonverbalen hat seinen Grund im meist hohen Lärmpegel, der in den ersten Minuten des Unterrichts im Klassenraum herrscht.

Darüber hinaus zeigen sich in den empirischen Ergebnissen auch systembedingte Dynamiken. Die räumlichen, zeitlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Unterrichts verursachen Dynamiken, die das Miteinander-Anfangen fördern oder verzögern können. So beeinflussen beispielsweise die Ausstattung des Klassenraums sowie der Verbindlichkeitsgrad der Sitzordnung die Dynamiken in den ersten Minuten des Unterrichts. Besonders deutlich wird dies im Fallbeispiel Physik: Die SchülerInnen brauchen geraume Zeit, bis sie einen Sitzplatz gewählt und sich einen großemäßig passenden Stuhl organisiert haben. Auch die im Regelschulsystem vorgegebene zeitliche Taktung des Unterrichts dynamisiert den Unterrichtsbeginn. Langsames oder (ver-)zögerndes Reagieren der SchülerInnen auf die Anweisungen der Lehrenden provoziert diese wiederum zum Einmischen rascheren Handelns.

Anfangen im Kontext schulischen Unterrichts ist kein solitärer Akt der Lehrperson, sondern gestaltet sich als interaktiver Prozess zwischen Lehrenden und Lernenden. Die grundsätzliche Bereitschaft beider Seiten, sich aufeinander und auf den Lerngegenstand einzulassen, stellt eine wesentliche Grundvoraussetzung dar, die das Anfangen von Unterricht überhaupt erst ermöglicht. Anfangen zeigt sich im schulischen Kontext als ein Miteinander-anfan-

gen-Müssens. Die Angewiesenheit der Lehrperson auf das Sich-Einlassen der SchülerInnen verleiht der Situation des Unterrichtsbeginns eine besondere Brisanz und Ungewissheit. Diese zeigt sich besonders dort, wo Klassen sich dem geplanten Unterrichtseinstieg verweigern. Damit kommen Erfahrungen von Unverfügbarkeit, Macht und Ohnmacht ins Spiel, die im Miteinander-Ringen um Durchsetzung eigener Interessen ihre Wurzel haben.



www.homebrace.com/de/Zweckbauten/Szenario/SchulpauseStarten.php

Darüber hinaus vollzieht sich Anfangen als Unterbrechung laufender Dynamiken. Lehrende unterbrechen durch ihr strukturierendes Handeln die laufenden Pausendynamiken der SchülerInnen. Aber auch SchülerInnen unterbrechen Verzögerungsdynamiken ihrer MitschülerInnen und initiieren so den Anfang des Lernens. Dies wird in jener Szene deutlich, in der ein Schüler das störende Verhalten seines Mitschülers durch seine Unmutsäußerung unterbricht und damit eine andere Mitschülerin dazu veranlasst, mit dem Vorlesen einer Geschichte zu beginnen. Jeder Unterrichtsbeginn steht darüber hinaus in der Kontinuität einer „Beziehungs- bzw. Verstrickungsgeschichte“ zwischen Lehrenden und Lernenden, die das Miteinander-Anfangen von Unterricht erleichtern oder erschweren kann.



Die Kunst des Anfangens inmitten vielfältiger Dynamiken liegt in der Balance zwischen kreativem Chaos und raumbegleitender Ordnung.

Maria Juen

3. Religionsdidaktische und kommunikativ-theologische Perspektiven

Was bedeuten die skizzierten Ergebnisse aus (religions-)didaktischer Perspektive? Welche theologisch bedeutsamen Aspekte zeigen sich im Prozess des Anfangens? Worin liegt der Kairos, der rechte Augenblick, am Unterrichtsbeginn?

3.1 Anfangen in der Spannung von Chaos und Ordnung

Das Neben-, Mit- und Gegeneinander der vielfältigen Interaktionsdynamiken stellt das Anfangen von Unterricht in das Spannungsfeld von chaotischem Durcheinander und intendierter Unterrichtsordnung. Die untersuchten Fallbeispiele verdeutlichen, dass der Strukturierungsprozess der Lehrenden von großer Fragilität gekennzeichnet und von Scheitern bedroht ist. Die Anspannung,

wie es gelingen kann, aus „dem alltäglichen Pausenchaos eine Lernatmosphäre zu schaffen und mit dem Unterricht anzufangen“², begleitet LehrerInnen am Beginn einer Unterrichtsstunde. Das chaotische Durcheinander wird häufig unter dem Gesichtspunkt der Störung wahrgenommen. Dabei kommt nicht in den Blick, dass in diesem le-



www.fotolia.com

bendigen Durcheinander, trotz aller Ambivalenz, auch die grundlegende Vitalität und Lebenskraft Jugendlicher erfahrbar wird. Eine theologische Hermeneutik dieser lebendigen Vielfalt, die ihre Kriteriologie aus dem lebensförderlichen Wirken des Gottesgeistes gewinnt, der aus dem bedrohlichen Chaos lebensförderliche Ordnung schafft, ermutigt dazu, das dynamische Geschehen des Anfangs auch in seiner positiven Lebensdynamik wahrzunehmen. Im Blick auf das schöpferische Wirken Gottes kann bei aller Analogie und Differenz auch das menschliche Anfangen am Beginn des Unterrichts neue Facetten gewinnen: Der schöpferische Prozess des Anfangens, der sich in der spannungsreichen Dialektik von Chaos und Ordnung vollzieht, zielt auf die Ermöglichung von Leben und lebensförderlichen Beziehungen. Die Kunst des Anfangens inmitten vielfältiger Dynamiken liegt in der Balance zwischen kreativem Chaos und raumgebender Ordnung. Damit gewinnt auch das Grenzen setzende Strukturieren von Lehrenden im Sinne des Raum-Schaffens für ein lebensförderliches Miteinander neue Qualität.

3.2 Dennoch immer wieder anfangen

Nicht nur vielfältige Interaktionsdynamiken, auch die über Monate oder Jahre sich entwickelnde Beziehungsgeschichte zwischen LehrerInnen und SchülerInnen prägt und beeinflusst das Anfangen in der Schule. Sie macht das Miteinander-Anfangen leicht oder schwer, lässt es zu einem Miteinander-anfangen-Wollen oder zu einem Miteinander-anfangen-Müssen werden. Wer etwas (mit anderen) anfangen will, setzt sich der Unge-

wisheit aus, ob dieses Anfangen-Wollen auch erwidert wird. In der Dramatik der ersten Minuten entscheidet sich, ob Lehrende und Lernende bereit sind, sich aufeinander und auf eine gemeinsame Sache einzulassen oder ob die Dynamik des Sich-(gegeneinander)-durchsetzen-Wollens zur Machtprobe wird. In dieser Situation stellt sich die Frage, ob es Lehrenden und SchülerInnen gelingt, aus den beziehungsstörenden Interaktions- und Kommunikationsmustern auszusteigen und dennoch immer wieder neu miteinander anzufangen.

Ein solches „Dennoch“ verlangt mitunter Konfliktbereitschaft, das Sich-Einlassen auf den Kontakt an der „heißen“ Grenze³. Auf Seiten der Lehrenden fordert dies zudem die Bereitschaft zur bewussten Auseinandersetzung mit Verstrickungsdynamiken im Hinblick auf einzelne SchülerInnen oder Klassen. Supervisorische Begleitung oder kollegiale Beratung können in diesem Zusammenhang eine wertvolle Hilfe sein, um vorurteilsbeladene Kommunikationsdynamiken zu erkennen und mit eigenen Grenzen und Verletzungen umzugehen. Auf schulorganisatorischer Ebene setzt dies die Entwicklung einer Schulkultur voraus, in der Supervision und kollegiale Beratung als zentrale Elemente pädagogischer Professionalität gefördert werden.⁴ Dennoch immer wieder (miteinander) anfangen zu können, entzieht sich jedoch letztlich jeglicher Machbarkeit. Es ist Geschenk, theologisch gesprochen geistgewirkte Gabe.

3.3 Der Unterrichtsbeginn: Zeit des In-Beziehung-Tretens

Die Dichte des Interaktionsgeschehens am Unterrichtsbeginn lässt LehrerInnen oft kaum Zeit und Raum, um mit SchülerInnen in einen persönlichen Kontakt zu treten. Ihre Kommunikation mit den Lernenden beschränkt sich vielfach auf Ermahnungen und Handlungsanweisungen. Gerade die ersten Minuten des Unterrichts aber sind der Kairos, der rechte Zeitpunkt, um mit einzelnen SchülerInnen jenseits von Rolle und Leistung in Kontakt zu treten und die Klasse in ihrer aktuellen Verfasstheit wahrzunehmen.⁵ Anfangen in der Haltung einer präsenten Aufmerksamkeit auf die/den Einzelne/n und auf das dynamische Geschehen in der Klasse ermöglicht es Lehrenden, (intuitiv) zu erfassen, was in der jeweiligen Situation des Unterrichtsbeginns angezeigt ist, wofür im konkreten Augenblick die rechte Zeit ist.

3.4 Das Anfangen rituell gestalten

Der Unterrichtsbeginn ist als charakteristische Schwellen- und Übergangssituation von der Pause zum gemeinsamen Lernen in besonderer Weise für eine rituelle Gestaltung geeignet. Anfangsrituale schaffen Räume, in denen dieser Übergang bewusst vollzogen wird. Sie können SchülerInnen darin unterstützen, sich aus den laufenden Interaktionsdynamiken zu lösen und

ihre Rolle einzunehmen. Durch ritualisierte Formen des Anfangens wird das soziale Miteinander performativ hergestellt. Damit muss die Gestalt des Unterrichtsbeginns nicht je neu von Lehrenden entworfen werden.

3.5 Die Gestalt des Anfangs als Ausdruck der Schulkultur

Bereits in den ersten Minuten des Unterrichts spiegelt sich, wie die strukturellen Rahmenbedingungen von Schule die Dynamik des Miteinander-Anfangens beeinflussen. So zeigt sich beispielsweise im drängenden Wunsch der SchülerInnen spielen zu wollen, den sie am Beginn einer be-



www.gobs-friedrichsfehn.de/projekte/gerausche/schule/pausenklingel.html

obachteten Religionsstunde durchzusetzen versuchen, dass Jugendliche im stark reglementierten und leistungsorientierten Schulsystem Freiräume suchen, in denen sie jenseits von Funktionalität und Leistung miteinander in Beziehung treten können. Der hohe Energieaufwand, den Lehrende zur Fokussierung der Aufmerksamkeit einsetzen müssen, deutet darauf hin, dass es neuer Unterrichtssettings bedarf, die lebensbedeutsames und subjektorientiertes Lernen ermöglichen. In diesem Kontext gewinnen kompetenzorientierte Modelle an Bedeutung, die den unterschiedlichen Lernrhythmen und Lernwegen Rechnung tragen und die SchülerInnen in die Unterrichtsgestaltung einbinden.⁶

Die Frage nach der Gestalt des Unterrichtsbeginns berührt damit über die Einzelpersonen hinaus grundlegende Fragen des Bildungsverständnisses und des Menschenbildes.

Die Frage, „Wie fangen wir (miteinander) an?“ erweist sich vor diesem Hintergrund als zentral im Hinblick auf die Entwicklung einer Kultur des Miteinander-Lernens und Miteinander-Lebens in der Schule.

¹ Der Artikel basiert auf der Dissertation Juen, Maria: Die ersten Minuten des Unterrichts. Skizzen einer Kairologie des Anfangs aus kommunikativ-theologischer Perspektive, die im Herbst 2013 publiziert wird.

² Hüdephol, Gabriele: Anfänge in der Schule, in: Katechetische Blätter 134 (2009) 248–253, 251.

³ Scharer, Matthias: Die Rede vom „geschenkten Wir“ als Metapher für das Handeln Gottes im (kirchlichen) Kommunikationsgeschehen. Ein Differenzierungsversuch, in: Siebenrock, Roman A.u.a. (Hg.): Handeln Gottes, im Erscheinen, 1–23, 2. Die Seitenangaben richten sich hier nach dem unveröffentlichten Manuskript.

⁴ Vgl. Paseka, Angelika/Schratz, Michael/Schrittesser, Ilse: Professionstheoretische Grundlagen und thematische Annäherung. Eine Einführung, in: Schratz, Michael/Paseka, Angelika/Schrittesser, Ilse (Hg.): Pädagogische Professionalität: quer denken – umdenken – neu denken. Impulse für next practice im Lehrberuf, Wien: Facultas Universitätsverlag 2011, 8–45, 32.

⁵ Vgl. Schmid, Hans: Die Kunst des Unterrichts. Ein praktischer Leitfaden für den Religionsunterricht, München: Kösel 2012, 25–26. Die hohe Bedeutsamkeit dieses In-Beziehung-Tretens wird auch seitens der Hirnforschung unterstrichen. So betont Joachim Bauer, dass es entscheidend sei, dass LehrerInnen „insbesondere den Beginn der Unterrichtsstunde mit einem deutlichen Signal der Beziehungsaufnahme markieren“. (Bauer, Joachim: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone, München: Wilhelm Heyne Verlag¹⁴2009, 126).

⁶ Dabei ist allerdings kritisch anzumerken, dass auch kompetenzorientierte Unterrichtskonzepte Gefahr laufen, dass SchülerInnen nur von den zu erwerbenden Kompetenzen her in den Blick kommen und die Aufmerksamkeit auf die lernenden Subjekte sowie auf die Wir-Dynamiken in der Lerngruppe verloren geht. (Vgl. Schambeck, Mirjam: „Weil es um den Menschen geht, wenn wir über Bildung reden ...“ – Religionspädagogische Einmischungen zur Debatte um Bildungsstandards, in: Sajak, Clauß Peter (Hg.): Bildungsstandards für den Religionsunterricht – und nun? Perspektiven für ein neues Instrument im Religionsunterricht, Berlin: LIT 2007, 179–201, 185).

Maria Juen



Der Unterrichtsbeginn ist in besonderer Weise für eine rituelle Gestaltung geeignet.

Maria Juen



Dr. Maria Juen,

Universitätsassistentin am Institut für Praktische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck im Fachbereich Katechetik/Religionspädagogik und Religionsdidaktik, Religionslehrerin an einer AHS.
maria.juen@uibk.ac.at



DER SCHULBEGINN

Der Anfang des Schuljahres ist für alle in der Schule eine prägende Zeit. Viele ReligionslehrerInnen gestalten durch Feste und Feiern den Übergang von der Ferienzeit in die Arbeitszeit mit. Auf den folgenden Seiten finden Sie erprobte Elemente für einen Gottesdienst am Beginn eines neuen Schuljahres für die Primarstufe.

Welche Überlegungen standen am Beginn? Religiöse Menschen glauben, dass Anfang und Ende in Gottes Händen liegen. Kinder brauchen im Religionsunterricht Räume, um diesem Geheimnis miteinander näher zu kommen.

Anfangen im Schuljahr

Viele ReligionspädagogInnen schenken dem Anfang und dem Ende, dem Beginnen und dem Aufhören vermehrt Aufmerksamkeit, weil in diesem (Spannungs-)Bogen erfahrbar wird: Unser Leben hat einen Grund, wir verdanken uns nicht uns selbst, wir sind geschaffen aus einem geheimnisvollen Ursprung, können aus dieser Zusage Leben gestalten und sterben dort, hin, hinein und zurück. Es gibt einen Grund, der Halt gibt und der das Hoffen möglich macht.

Sie finden zu diesem Thema liturgische Elemente wie Gebetstexte und Lieder, Gebärden und Möglichkeiten zum bewussten Anfangen und Beenden der Liturgie.

Weiters wird eine Idee für die Gestaltung einer ersten Seite im Religionsheft vorgestellt.

Wie zeigt sich dieses Thema am Schulanfang?

- » Manche Menschen (neue Lehrpersonen, SchulanfängerInnen, SchülerInnen, die eine Klasse wiederholen, die die Schule gewechselt haben ...) fangen neu an. In diesen Anfängen suchen, finden, erleben und verlieren wir die Mitte.
- » Die Spannung von Anfang und Ende ist bei Gott gut aufgehoben, er ist Anfang und Ende, Alpha und Omega und Dazwischen und Mitte, Rand und Zentrum.
- » Gott geht diese Bewegungen mit, begleitet diese, zeigt sich, versteckt sich und offenbart sich.
- » LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern erleben diese Zeit als Schwellenzeit und Übergang: Verstärkt werden Ängste und Ressourcen in den Blick genommen; erst als Mensch unter Menschen bekommen wir eine Ahnung, wer wir sind, und finden in der Schulgemeinschaft gelegentlich „Goldgruben der Liebe“ (Madeleine Delbrêl).

Was noch zum Thema vorweg zu sagen ist:

- » Dieser Gottesdienst kann als Wortgottesdienst oder als Eucharistiefeier gestaltet werden.
- » Die Bausteine können auch Grundlage für

die Entwicklung eines ökumenischen Gottesdienstes sein.

- » Der angefügte Jahressegen und die Mandalaform können als Gebet am Beginn in den SchülerInnenheften gestaltet werden.
- » Eine kurze Information zur Form des Mandalas: Das Innere des Ornaments erzählt von der Endlosigkeit des Lebens. Zwei Bänder sind ineinander verwoben. Ein Band kann unser eigenes Leben zeigen, das zweite Band erinnert, dass wir anknüpfen an andere Menschen. Die Bänder umschließen zwei Ringe, die die äußere und die innere Welt andeuten. Alles steht miteinander in Beziehung, es entsteht eine Einheit, ein Ganzes – das Geheimnis der Mandalaform.



Christian Allinger/www.flickr.com

Herbstgebet

**An den Bäumen
leuchten Blätter –
gelb und rot,
manche noch grün.**

**Alles verändert sich,
gar nichts steht still,
alles wird immer wieder neu –
Menschen und Tiere,
Bäume und Gras.**

**Du schenkst uns
Neues im Leben –
Schöpfer, Veränderin,
Weltplanerin, Gott!**

(nach Georg Bydlinski und Carola Holland)

ANFANG UND ENDE IN GOTTES HÄNDEN



Liturgische Elemente für einen Eröffnungsgottesdienst in der Primarstufe

Einstimmung ins Thema

Aus allen Richtungen im Kirchenraum sind Assoziationen zu Anfangen/Beginnen/Aufhören/Beenden/Anfang/Ende zu hören.

Diese werden wie ein Echo einige Male wiederholt, damit die Botschaften aufgenommen werden können:

- » „Ich hab mich schon auf den Schulanfang gefreut, daheim ist es langweilig“
- » „Beim Anfangen und beim Aufhören bin ich immer aufgeregt“
- » „Manchmal beginnt etwas zu schnell, manchmal hört etwas zu langsam auf“
- » „Auf's Ende freue ich mich fast gar nie“
- » „Das Leben fängt an als Baby und hört auf beim Tod, wenn ich alt bin“
- » „Mir gefällt das voll, wenn ich in einem unbeschriebenen Heft anfangen kann“

Begrüßung + Kreuzzeichen + Einstimmung ins Thema durch die Gottesdienstleitung

Lied: Die Zeit zu beginnen ist Jetzt

Kyrie

einbegleitet durch das Lied: Schenke Neubeginn

- » Manchmal ist uns fad, gar nichts ist los, langweilig. Alles sinnlos. Gott, schenk uns einen neuen Anfang, einen Neubeginn!
- » Manchmal denken wir nur dunkle Gedanken, unsere Angst wird riesengroß. Herz und Seele sind trüb. Gott, schenk uns einen neuen Blick, der Schönes und Buntes sehen kann. Manchmal sind wir ungeduldig. Es soll so sein, wie ich es gerade will. Gott, schenk uns ein neues Herz voll Liebe!
- » Manchmal kommt ganz viel Wut. Es reicht, ich habe alles satt. Gott, schenk uns neuen Mut, echte Gefühle tun gut!

ausbegleitet durch das Lied: Schenke Neubeginn

Bibeltext + Auslegung

Mögliche biblische Texte:

- Der 12-jährige Jesus im Tempel Lk 2,39ff
- JüngerInnenberufung Lk 5,27ff / Lk 6,12ff / Lk 8,1ff
- Gleichnis von den Vögeln des Himmels Mt 6,25ff

Fürbitten

- » **Du Gott der Neuanfänge.** Schenke den Kindern der 1. Klassen und den neuen LehrerInnen Mut und Ausdauer beim Anfangen.
– Wir bitten dich, erhöre uns

» **Du Gott der Mitte.** Lass die Kinder der 2. Klassen, die in diesem Schuljahr die Erstkommunion feiern, und uns alle dein göttliches Geheimnis im Miteinander-Essen erfahren.

» **Du Gott des Seins und Da-Seins.** Ermögliche den Kindern der 3. Klassen dazwischen, gut ihren Platz in der Schule zu finden.

» **Du Gott, der du Anfang und Ende bist.** Lass die Kinder der 4. Klassen und uns alle, die heuer etwas zu Ende bringen, ein segensvolles Ende finden.

Vater unser

Segen

Segenskreuz

Kinder und Erwachsene, die neu in der Schule angefangen haben, kommen im Kreis um den Altar zusammen. Ein Kreuz wird ihnen mit Rosenöl in die Handfläche eingezeichnet.

Gott, Kraft, die unser Leben trägt und begleitet – Segne uns.

Begleite unsere Schritte in das neue Schuljahr und behüte uns vor Gefahren an Leib und Seele. Berühre uns in den Menschen, die uns begegnen in der Schule.

Lass uns Leben gestalten und deine Fülle des Lebens kosten.

Schlusslied: Segne dieses Jahr

Segenstunnel: Alle Mitfeiernden stellen sich paarweise gegenüber, Schulter an Schulter, strecken die Hände aus und berühren sich mit den Handflächen, in der Mitte können die Kinder zuerst aus dem Altarraum und dann aus dem gesamten Kirchenraum in die Alltagsräume hinausziehen.

andrea.scheer@reliplus.at



Die Spannung von Anfang und Ende ist bei Gott gut aufgehoben, er ist Anfang und Ende, Alpha und Omega, Dazwischen und Mitte, Rand und Zentrum.



Quellen/Buchtipps

- Bydlinki, Georg/Holland, Carola: Immer in deiner Nähe. Neue Gebete für Kinder. Mannheim: Patmos 2010.
- Heinrich, Brigitte (Hg.): Frauen loben Gott. Das Liederbuch in frauengerechter Sprache, München: Kösel 2008.
- Bücken, Eckart/Krenzer, Rolf u.a. (Hg.): Weltsegenslieder für Kinder, Lippstadt: Kontakte Musikverlag 2002.

HIER UND JETZT

Refrainausschnitt
T: Christa Peikert-Flaspöhler
M: Reinhard Horn
Kontakte Musikverlag Ute
Horn, D-59557 Lippstadt

G D

Die Zeit zu be - gin - nen ist jetzt, der
Die Zeit uns zu wan - deln ist jetzt, der
Die Zeit für die Um - kehr ist jetzt, der
Die Zeit, zu ver - trau - en, ist jetzt, der

D7 Em C D

Ort für den An - fang ist hier. Hier und jetzt will die Ver -
Ort für den An - fang ist hier. Hier und jetzt will die Ver -
Ort für den An - fang ist hier. Hier und jetzt will die Ver -
Ort für den An - fang ist hier. Hier und jetzt will die Ver -

C Am7 C D

hei - ßung spre - chen, hier und jetzt, den
hei - ßung sin - gen, hier und jetzt durch
hei - ßung er - den, hier und jetzt zur
hei - ßung tra - gen, hier und jetzt die

C Am7 C D

Teu - fels - kreis durch - bre - chen, hier und jetzt,
die Ver - här - tung drin - gen, hier und jetzt,
Le - bens - brü - cke wer - den, hier und jetzt,
Treu - e Got - tes sa - gen, hier und jetzt,

H7 Em D4 D G

hier und jetzt, hier und jetzt.

SCHENKE NEUBEGINN

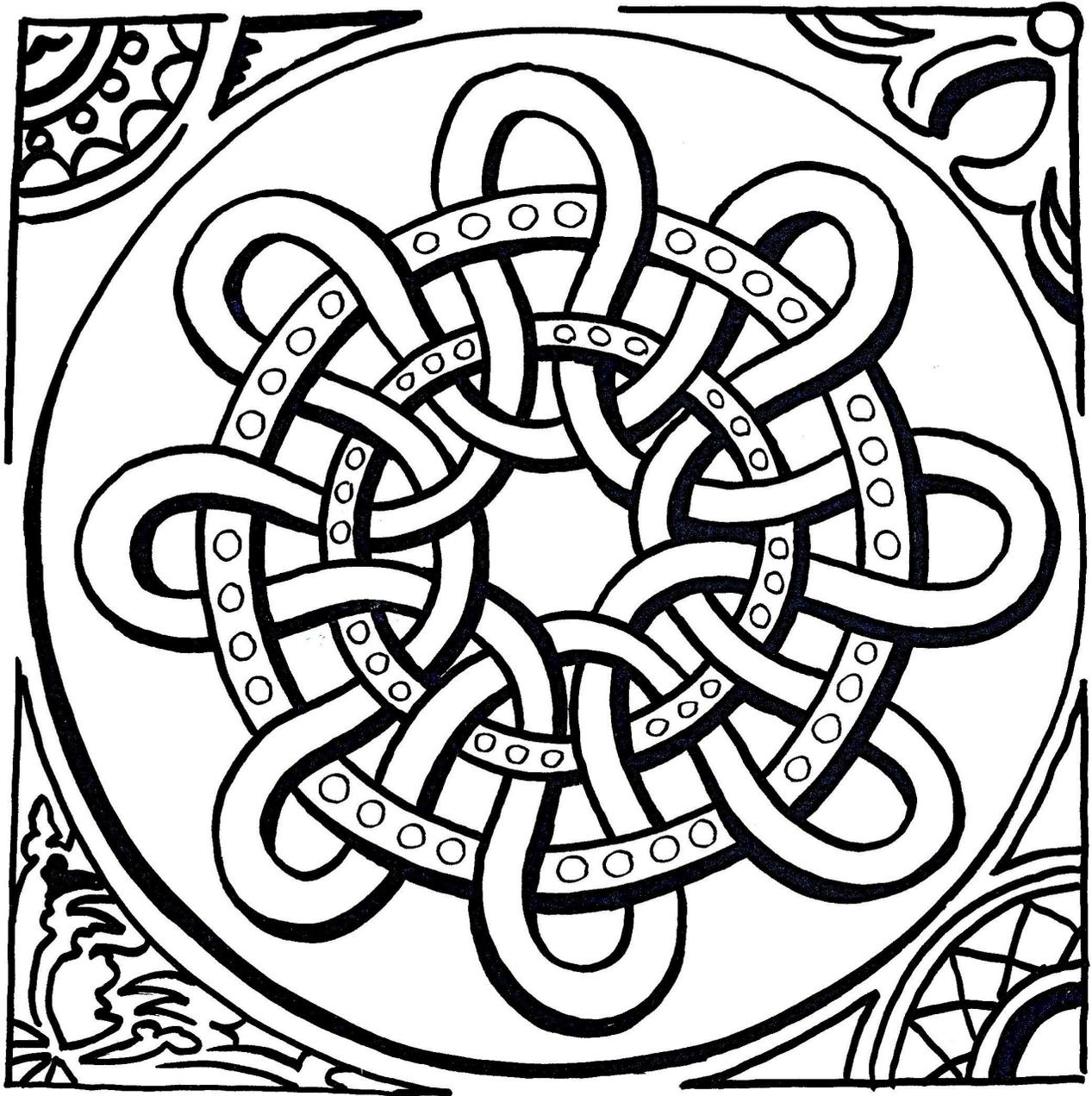
T: Christa Peikert-Flaspöhler
(leicht verändert)
M: Reinhard Horn
(transponiert in D-Dur)
Kontakte Musikverlag Ute
Horn, D-59557 Lippstadt

D A/Cis G/H D/A

1. Kom-me jetzt und dann, wei - se Trös - te - rin,
2. Wan-dle Jung und Alt, hei - le, Schöp-fer, Du.
3. Ei - ne Arm und Reich, wei - se Trös - te - rin,
4. Ei - ne Mensch und Tier, hei - le, Schöp-fer, Du.
5. Er - de beb't und schreit, wei - se Trös - te - rin.

G D/Fis Em7 A4 A

seg - ne Frau und Mann, schen-ke Neu-be-ginn.
Lö - se die Ge - walt, schen-ke Neu-be-ginn.
in der Lie - be gleich, schen-ke Neu-be-ginn.
Al - les lebt aus dir, schen-ke Neu-be-ginn.
Gib uns Um - kehr - zeit, schen-ke Neu-be-ginn.



Küstenmacher, Marion/Küstenmacher, Werner: Energie und Kraft durch Mandalas. München: Ludwig Verlag, 4. Auflage 1998, 199.

Gott, Kraft, die unser Leben trägt und begleitet –
Segne uns.

Begleite unsere Schritte in das neue Schuljahr.

Behüte uns vor Gefahren an Leib und Seele.

Berühre uns in den Menschen,
die in der Schule uns begegnen.

Lass uns Leben gestalten und
deine Fülle des Lebens kosten.

ALLER ANFANG IST ... WER?

JedeR von uns ist Anfänger/in. Ständig, Tag für Tag. Jeder Morgen ist ein neues Abenteuer, ein Neuanfang. Das ist eine gute Gelegenheit, Menschen des Anfangs kennen zu lernen, zum Beispiel den Zöllner Zachäus, die Bürgerrechtlerin Rosa Parks oder Martin Haiderer von der „Wiener Tafel“.

Die meisten Menschen, die etwas Neues beginnen, bleiben unbekannt. Nur wenige treten aus dem Dunkel der Geschichte hervor und bleiben dem kollektiven Gedächtnis einer Gesellschaft erhalten. Sie bilden für die SchülerInnen Projektionsflächen, sie laden zur Identifikation ein oder zur bewussten Abgrenzung. Exemplarisch werden hier drei Persönlichkeiten angeführt.

» Zachäus (S. 13)

Zachäus ist bekannt wie kaum einer in der Heiligen Schrift. Der kleingewachsene Zöllner aus der Stadt Jericho steigt auf einen Baum, er will Jesus sehen. Der bemerkt ihn tatsächlich und kehrt bei ihm ein, beim Sünder. Bei dieser Gelegenheit lädt er ihn ein, neu anzufangen, von vorn. Zachäus ergreift die Chance und kehrt um. Mit Jesus fängt vieles neu an. Gott liebt dich, und fängt mit dir an.

Aufgabenstellungen:

- Der Zöllner Zachäus kommt im Zweiten Testament nur einmal vor und zwar bei Lk 19,1–10. Niemand weiß, wie es mit ihm weitergegangen ist. Stelle dir folgende Situation vor: Fünf Jahre nach diesem Gespräch begegnet der Reporter/die Reporterin dem Zachäus und interviewt ihn ein zweites Mal. Was hat sich im Leben des Zachäus verändert? Ist er ein Anhänger Jesu geworden? Ist er ihm gefolgt und hat wichtige Stationen aus dem Leben Jesu miterlebt? Vielleicht wurde er sogar Zeuge der Kreuzigung und der Ereignisse am Ostermorgen? Oder ist er zu seinem alten Leben zurückgekehrt, vielleicht noch skrupelloser als vorher? Unter Umständen hat er Karriere gemacht und kann in seiner neuen Position noch lukrativere Geschäfte durchziehen.

Erarbeitet in Partnerarbeit ein Interview nach euren Vorstellungen. Präsentiert dieses Gespräch anschließend vor der Klassengemeinschaft.

- Überlege, ob es einen Menschen gibt, dem du gerne einmal persönlich begegnen würdest. Für wen würdest du gleichsam „auf einen Baum klettern“? Beschreibe das Faszinierende an dieser Person.

» Rosa Parks (S. 14)

Wir lernen eine engagierte Frau kennen. Mit ihr und Martin Luther King hat die Bürgerrechtsbewegung in Amerika begonnen. Rosa Parks ist nicht sonderlich gut bekannt, dabei hat mit ihr alles angefangen. Sie war der berühmte Stein des

Anstoßes, damals am 1. Dezember 1955 in einem Bus in Montgomery ...

Aufgabenstellungen:

- Entwirf in Zusammenarbeit mit SchulkollegInnen ein Flugblatt für den Streik.

- Auf folgender Internetseite findest du vier kurze Filme über Rosa Parks: www.biography.com/people/rosa-parks-9433715/videos/rosa-parks-montgomery-bus-boy – Wähle zwei Filme aus und gestalte daraufhin in Gruppenarbeit ein Plakat mit folgenden Vorgaben: Nur der Name der Bürgerrechtlerin darf auf dem Plakat geschrieben stehen, alle anderen Notizen müssen durch Zeichnungen, Skizzen oder Symbole dargestellt werden.

- Anregungen zur Diskussion: Gibt es auch in unserer Gesellschaft Benachteiligungen von bestimmten Bevölkerungsgruppen? In welchen Bereichen wäre es an der Zeit, dass jemand sagen würde: Da mache ich nicht mehr mit!

» Martin Haiderer (S. 15)

Martin Haiderer hat mit StudienkollegInnen die „Wiener Tafel“ gegründet. Täglich versorgt er tausende arme Menschen in Wien mit Lebensmitteln, die von den Produzenten und Händlern weggeworfen würden.

Aufgabenstellungen

- Versuche eine Schätzung: Wie viele Tonnen Lebensmittel werden pro Jahr in Österreich vernichtet? Wie viele Menschen sind in Österreich wohnungslos? Welche Personengruppen sind in Österreich am ehesten von Armut bedroht?

Antworten auf diese Fragen findest du auf der Homepage der Wiener Tafel: www.wienertafel.at

- Recherchiere: Welche Einrichtungen gibt es in deinem Wohn- oder Schulort, an die sich bedürftige Menschen wenden können? Welche Institutionen stehen hinter diesen Initiativen?

- Notiere mindestens fünf Fähigkeiten oder Charaktereigenschaften, die Menschen brauchen, wenn sie in caritativen Organisationen arbeiten.

- Überlege für deine persönliche Zukunft: Könntest du dir vorstellen, in einem Sozialberuf tätig zu sein? Welche Möglichkeiten gibt es in deinem Umfeld für ehrenamtliche Tätigkeiten im caritativen Bereich?

helmut.loder@reliplus.at

Anfangen –
Initiativen von
Menschen

„ICH FÜHLTE MICH ERKANNT“



Ein Interview mit Zachäus, dem Zöllner, der Jesus begegnen wollte ...

Sagen Sie, Zöllner Zachäus, sind Sie schon als Kind gerne auf Bäume geklettert?

Zachäus (lacht): Ja. Mit meinen Freunden bin ich früher oft auf Bäume gestiegen.

Jetzt nicht mehr?

Zachäus: Nein, eigentlich nicht mehr. Ich bin inzwischen erwachsen und ... Zöllner.

Sie waren nicht besonders beliebt?

Zachäus: Das stimmt, Zöllnersein ist kein besonders angesehener Berufsstand. Vielleicht waren wir auch nicht zu Unrecht verhasst und unbeliebt. Wir haben die Menschen ausgenommen, schikaniert, „Trinkgeld“ verlangt. Ich habe es so zu einem, sagen wir bescheidenen Wohlstand gebracht. Aber gleichzeitig wurde ich einsamer. Eines Tages habe ich von Jesus gehört und wollte ihn treffen.



Helmut Gensler/www.fotocommunity.de

Warum sind Sie auf den Baum gestiegen? Hätten Sie Jesus nicht am Stadttor aufhalten können? Sie hätten einfach sagen können: „Habt Ihr was zu verzollen?“

Zachäus: Stimmt, hätte ich machen können. Aber ich hatte großen Respekt vor diesem Rabbi aus Nazareth. Ich hatte schon einiges über ihn gehört. Dass er Kranke heilt, Dämonen austreibt. Dass er einem Reichen sogar empfahl: „Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben!“

Hätten Sie nicht eher Angst haben müssen vor dieser Begegnung?

Zachäus: Angst? Ja, ein wenig Angst war wohl auch dabei. Aber nicht vor Jesus, sondern eher vor meinen Kollegen. Alles ziemlich pragmatische Menschen, die von solchen Wanderpredigern wie Jesus gar nichts hielten. Mich hat er aber

fasziniert. Und außerdem: Sie sehen, ich bin eher kleingewachsen.

Minderwertigkeitsgefühle?

Zachäus: Vorher ja, jetzt nicht mehr. Immerhin hat mich Jesus angesehen, meinen Namen genannt. Und dann ist er zu mir gekommen. In mein Haus! Er hat mich, Zachäus, den Ober-Zöllner aus Jericho, besucht. Was glauben Sie, wie die frommen Juden da geschaut haben, wie sie gemurmelt haben: „Bei einem Sünder kehrt er ein! Bei Zachäus, dem Zöllner!“

Waren Sie das nicht?

Zachäus: Ein Sünder? Das bin ich immer noch, Gott sei mir gnädig! Aber jeder Mensch sündigt, selbst der frömmste Gläubige. Das habe ich gelernt. Und die anderen hoffentlich auch. Mit neidischen Blicken warteten sie vor meinem Haus und versuchten, etwas von dem zu erheischen, was Jesus zu mir sagte.

Und das war?

Zachäus: Da gibt es nicht viel zu berichten. Jesus setzte sich an unseren Tisch. Und er hat mich angeschaut. Das war ein Blick, der mich mitten ins Herz traf. Jesus brauchte nichts zu sagen. Ich verstand. Was?

Zachäus: Ich kann es nicht beschreiben. Ich fühlte mich erkannt ... und ertappt. Und ich beichtete ihm alles, was mich belastete. Das Haus, der Tisch, der Stuhl, auf dem Jesus saß – in dem allen steckte Geld, das ich meinen Mitmenschen gestohlen habe. Es gehörte mir nicht. Also sagte ich ihm – oder besser mir: Ich gebe die Hälfte meines Besitzes den Armen. Und den Leuten, die ich betrogen hatte, gebe ich es mehrfach zurück.

Das klingt ganz ehrenwert, hat Sie das nicht eine Menge Geld „gekostet“?

Zachäus: Stimmt, und ich musste auch kürzer treten. Trotzdem ging es mir besser, viel besser! Ich war ein anderer Mensch.

Und danach, haben Sie Ihren Beruf aufgegeben?

Zachäus: Nein, ganz im Gegenteil. Ich habe ihn jetzt erst richtig gewissenhaft ausgeübt und die Zollpflichtigen gerecht behandelt. Kein „Trinkgeld“ mehr verlangt und solche Gaunereien. Meine Zollkollegen haben mich natürlich ausgelacht und für dumm gehalten, dafür habe ich aber viele neue Freunde gefunden. Besonders unter denen, die von der Ausstrahlung dieses Mannes aus Nazareth fasziniert waren. Ich bin ärmer geworden, mein Leben dagegen reicher.

Vielen Dank für das Gespräch!

*Helmut Loder, nach einer Idee von Uwe Birnstein
(vgl. www.sonntagsblatt-bayern.de/03/2003_25_19_01.php)*



Das war ein Blick, der mich mitten ins Herz traf. Jesus brauchte nichts zu sagen. Ich verstand.

DER ANFANG: DER BUSSTREIK VON MONTGOMERY

Was Rosa Parks getan hatte, ging wie ein Lauffeuer durch Montgomery und wurde zum Beginn der Bürgerrechtsbewegung in Amerika.

* Schwarze durften nur im hinteren Teil des Busses sitzen. Es war ihnen allerdings erlaubt, den mittleren Teil zu benutzen, wenn die Sitze leer waren und keine Weißen sie haben wollten. Die ersten vier Reihen waren nur für Weiße reserviert und waren mit einem Schild versehen: Whites only!



www.biography.com/people/rosa-parks-9433715



AP Gene Herrick/kurier.at



AP/kurier.at

Am Abend des 1. 12. 1955 verlässt eine schwarze Frau in Montgomery das Warenhaus, in dem sie als Näherin arbeitet. Sie heißt Rosa Parks.

Sie geht zur Bushaltestelle und wartet auf den Bus, um nach Hause zu fahren. Als ihr Bus kommt, stellt sie fest, dass alle hinteren Plätze belegt sind.*

Deshalb setzt sie sich auf einen leeren Platz im Mittelteil, in dem schon drei Schwarze sitzen.

An der dritten Haltestelle steigen einige Weiße und besetzen alle „Whites-only-Plätze“.

Ein weißer Mann findet keinen Sitzplatz mehr.

Der Busfahrer dreht sich nach Rosa Parks und den drei anderen um. „Ich brauche diese Plätze“, sagt er. Keiner der Schwarzen rührt sich, bis der Fahrer sich ein zweites Mal umdreht und drohend hinzufügt: „Macht, dass ihr hier wegkommt, und macht die Plätze frei!“ Die drei Schwarzen stehen auf, doch Rosa Parks bleibt sitzen. Wieder dreht sich der Busfahrer um: „Werden Sie wohl aufstehen? Wenn nicht, hole ich die Polizei und lasse Sie einsperren.“

Rosa Parks ist müde. Sie hat einen langen Tag hinter sich. Irgendetwas klinkt in diesem Moment in Rosa Parks aus. Sie setzt sich auf ihren Sitz gerade hin und sagt: „Nur zu, dann lasse ich mich eben einsperren!“ Die anderen Fahrgäste schauen sie neugierig an. Manche erschrecken, manche bewundern sie. Der Busfahrer steigt aus und holt einen Polizisten. Der Polizist kommt und fragt Rosa Parks: „Warum sind Sie nicht ausgestiegen?“ Rosa Parks antwortet: „Ich glaube nicht, dass ich das tun sollte. Warum behandeln Sie uns so?“ „Ich weiß es nicht“, sagt der Polizist, „aber Gesetz ist Gesetz. Sie sind verhaftet.“

Was Rosa Parks getan hatte, ging wie ein Lauffeuer durch Montgomery. Sie hatte gegen das Gesetz verstoßen, gegen ein Gesetz, das Weiße bevorzugte. Das hatte noch niemand in Montgomery gewagt. Endlich gab es einen Anlass, der die Schwarzen von Montgomery vereinte: Ein Busstreik wurde geplant. Der Organisator war Martin Luther King. Ein Flugblatt wurde gedruckt und überall in der Stadt verteilt.

(vgl. :in Religion, 8/2012, 20)



Weitere Infos

Über Rosa Parks: www.biography.com

MIT IHM FÄNGT VIEL GUTES AN



Martin Haiderer sammelt Lebensmittel und bringt sie zu Menschen am Rande der Gesellschaft.

Sein Name: Martin Haiderer. Er gründet 1999 gemeinsam mit Studierenden der Sozialakademie nach deutschem Vorbild und 5.000 Schilling (Euro 360,-) Startkapital und viel Engagement die „Wiener Tafel“. Zunächst fuhr er mit einem geliehenen Kleintransporter und einem privaten PKW.

Mittlerweile ist die Wiener Tafel eine nicht mehr wegzudenkende Institution der Wiener Soziallandschaft und versorgt dank der Hilfe von 160 Partnerunternehmen, die der Wiener Tafel Waren überlassen, mehr als 9.000 Armutsbetroffene in 80 Sozialeinrichtungen in Wien.

Damit leistet die Tafel einen wesentlichen Beitrag zur Versorgung von Bedürftigen in Wien und einen ebenso grundlegenden Beitrag zum nachhaltigen Umgang mit Lebensmitteln und Rohstoffen.

Zwei ernüchternde Phänomene fallen in unserer Gegenwartsgesellschaft auf:

- Überfluss und Vernichtung von Lebensmitteln auf der einen Seite
- leere Mägen und zunehmende Armut auf der anderen

Täglich werden in Österreich unzählige Tonnen einwandfreier Lebensmittel vernichtet, weil sie nicht mehr verkauft werden können.

Dabei handelt es sich um Probe- oder Überproduktionen, Lagerbestände, deren Haltbarkeitsdatum bald abläuft, Saisonware, Lebensmittel mit Fehletikettierungen oder kleinen Verpackungsschäden. Die Entsorgung dieser Lebensmittel ist kostenintensiv und belastet die Umwelt.

Parallel dazu leben in Österreich 1,1 Millionen Menschen in Armut – ein Drittel davon Kinder. Armut macht krank und einsam. Sie grenzt aus, entwürdigt den Menschen, schwächt ihn und die Gesellschaft. Mangelernährung, reduzierte Hygienemöglichkeiten, vermehrte Krankheitsanfälligkeit und soziale Isolation kennzeichnen die Armutsspirale der Betroffenen. Ihre Ernährungssituation ist oft mangelhaft, einseitig und ungesund. Die vernichteten Lebensmittel hätten sie bitter nötig. Doch dass Wegwerf- und Armutsgesellschaft so nahe nebeneinander existieren, muss nicht sein. Denn die Wiener Tafel bietet für diese Diskrepanz eine ebenso einfache wie praktische Lösung.

„Versorgen statt entsorgen“ lautet das Motto der Wiener Tafel. Daher hat sie es sich zum Ziel gesetzt, die „Über-Lebensmittel“ unserer Gesellschaft einzusammeln und zu jenen zu bringen, die sie am nötigsten brauchen: die Menschen am Rande dieser Gesellschaft. Das sind mehrere tausend Armutsbetroffene in anerkannten Sozialeinrichtungen wie Obdachlosenherbergen, Flüchtlingshäusern oder Mutter-Kind-Heimen. So bildet die Wiener Tafel eine tragende Brücke zwischen Wegwerf- und Armutsgesellschaft – direkt, transparent und flexibel.



Martin Haiderer www.wienertafel.at

”
In Österreich leben 1,1 Millionen Menschen in Armut – ein Drittel davon Kinder.



Weitere Infos
www.wienertafel.at



www.wienertafel.at

„UND SIE DREHT SICH DOCH ...“

Der Anfang des Kosmos in der Spannung von mythologischer Erzählung und naturwissenschaftlicher Erklärung.

Mehrfach werden im Religionsunterricht schöpfungstheologische Inhalte thematisiert. Die SchülerInnen stehen vor der Herausforderung, naturwissenschaftliche Hypothesen und Erkenntnisse zur Entstehung der Welt mit einem religiösen Denken, das den Kosmos als Schöpfung versteht, in eine Beziehung zu bringen, die nicht in einem „Entweder-Oder“ besteht, sondern in ein „Sowohl-als-Auch“ mündet.

Für viele SchülerInnen ist es schwierig, die Aussagen biblischer oder theologischer Texte zu verstehen, weil die dort enthaltenen Informationen nur schwer in ihr bisheriges Weltbild passen. Oft wird Neues zwar angeeignet und auch anschließend bei Prüfungen (kurzzeitig) gewusst – damit die neuen Erkenntnisse aber zu einer Reflexion des bisherigen Weltbildes führen, müssen die Inhalte so erarbeitet werden, dass sie in das eigene Denken integriert werden können, ohne das bisherige Verstehen der Welt zum Einstürzen zu bringen. In einem solchen Prozess kann dann ein Weltbild entstehen, das sich durch eine höhere Differenzierung auszeichnet.

In Ergänzung zu den Inhalten der Religionsbücher für die AHS Oberstufe und die BMHS werden hier Unterrichtsbausteine vorgestellt, die in kompetenzorientierte Unterrichtsdesigns eingebaut werden können.

Durch die Basisbausteine können die SchülerInnen Kennzeichen von mythischer und logischer Redeweise erarbeiten bzw. mit der Tatsache vertraut werden, dass auch die Naturwissenschaft nicht frei von Mythen ist. Damit ist die Brücke zu einem konkreten historischen Beispiel (Fall Galilei) gelegt, das bis heute aktuell ist. Für LehrerInnen gibt es dazu einen Hintergrundbaustein auf der Homepage von reli+plus. Aus den (Quellen-)Texten [Brief, Abschwörungsurkunde auf www.reliplus.at], können die SchülerInnen Argumente erarbeiten und vergleichen sowie erkennen, wie sich die Sichtweisen und Methoden sowohl in Kirche und Theologie als auch in den Naturwissenschaften weiterentwickelt haben. Durch die Analyse der Begründungen und die Auseinandersetzung mit den „Sackgassen des Denkens“ trainieren sie geistige und argumentative „Fitness“ und werden ermutigt, ihr eigenes Weltbild weiterzubauen, um sich in den gesellschaftlichen Diskurs (auch gegenüber dem naturwissenschaftlich geprägten „neuen Atheismus“) kritisch und konstruktiv einbringen zu können.

monika.prettenthaler@reliplus.at



Welche Kompetenzen?

Durch die Bausteine und die im Unterricht zu formulierenden Aufgabenstellungen können Argumentations- und Differenzierungsfähigkeit geschult und folgende inhaltsbezogene Kompetenzen gefördert werden:

- Naturwissenschaftliche und religiöse/mythologische Redeweisen von der Weltentstehung voneinander unterscheiden und deren jeweilige Deuteabsicht charakterisieren.
- Die Entwicklung unterschiedlicher Zugänge von Naturwissenschaften und Religion zur Schöpfung vorstellen und deuten (anhand des Falles Galilei und/oder grundsätzlich).
- Über den Weg der Re- und Dekonstruktion verschiedener Positionen und Argumentationen zum Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion/Glauben eine eigene, dem aktuellen Entwicklungs- und Wissensstand entsprechende Weltansicht konstruieren und begründen.



Internettipps

Zusätzliche Materialien auf www.reliplus.at:

- Hintergrundbaustein zum Fall Galilei
- Galileis Abschwörungsurkunde
- Galilei trifft Kepler. Ein fiktiver Dialog



Quellen

- Dieterich, Veit-Jakobus: Glaube und Naturwissenschaft [Oberstufe Religion 2, hrsg. von Marggraf, Eckhart/Röhm, Eberhard], Stuttgart: Calwer 1996.
- Fischer, Robert/Jordan, Stefan: InGuide Florenz, Pisa, Siena, München: Knuth 2013.
- Frisch, Hermann-Josef: Schöpfung. Lebenswissen Religion, Düsseldorf: Patmos 2007.
- Hemleben, Johannes: Galileo Galilei, Reinbek: Rowohlt 1994, zit. n.: Dieterich 1996, 17.
- Laccarière, Jacques: Was sind Mythen?, in: Rupp/Reinert 2012, 14.
- Lesch, Harald, in: Salzburger Nachtstudio, ORF Radio Ö1, 2013/01/02, zit. nach: Download der Autorin.
- Rupp, Hartmut/Reinert, Andreas: Kursbuch Religion Oberstufe, Stuttgart: Calwer 2012.
- Rupp, Hartmut/Reinert, Andreas: Kursbuch Religion Oberstufe. Lehrermaterialien, Stuttgart: Calwer 2007.
- von Weizsäcker, Carl Friedrich: Die Tragweite der Wissenschaft, Stuttgart: Hirzel 1990, zit. nach: Dieterich 1996, 18–19.
- Wagner, Marita/Laska, Andreas: „Tragisches gegenseitiges Unverständnis“, in: www.domradio.de/ [abgerufen am 6.7.2013]

Anfangen
in
Schöpfungslogik

ERZÄHLEN ODER BEWEISEN?



Basisbausteine über mythische und logische Redeweise.

Mythos oder/und Logos?

Das griechische Wort Mythos bedeutete ursprünglich „Rede, Erzählung, Gedanke ...“ und drückte das Gegenstück zur „Tat“ aus. Im 5./4. Jh. v. Chr. wurde dem Mythos der Begriff „Logos“ („Rede, Wort, Spruch“, aber auch „(Be-) Rechnen, Erwägung, Bedeutung, Denkvermögen, Vernunft“) gegenübergestellt. Mythos bekommt in dieser Zeit die Bedeutung einer Erzählung, einer Sage ohne Beweiskraft und behält diese im Wesentlichen bis heute. Logos ist das im Verstand, in der Vernunft begründete Denken, das „logisch“ nachvollzogen werden kann und beweiskräftig ist. Kennzeichen des logischen Redens sind Argumentationen und Begründungen. Kennzeichen von Mythen sind erzählende, bildhafte Ausdrücke, Symbole und Metaphern. Nach heutigem Verständnis ist ein Mythos jene Sprachform, in der Inhalte, die unseren Verstehenshorizont übersteigen, angemessen ausgedrückt werden können. Mythen erzählen von Ur-Anfängen einer Religion, einer Idee oder einer Bewegung. Es ist auch kein Zufall, dass es in allen Religionen mythologische Erzählungen gibt, die oft grundlegenden Charakter haben, weil sie „Ur-Zeiten“ beschreiben. Damit treten sie „aus unserer Wirklichkeit, die durch Raum und Zeit gekennzeichnet ist, heraus und sind insofern eine Herausforderung für unser Verstehen. Sie verlassen die vorfindliche Wirklichkeit und sind doch gleichzeitig Erklärungsmuster für diese vorfindliche Welt, in der Menschen leben. Mit der Erkenntnis der Welt und ihrer Wirklichkeit durch die Menschen ändern sich deshalb natürlicherweise auch die Voraussetzungen für das Verstehen der Mythen, ohne dass sie selbst deshalb an Kraft und Aussagefähigkeit verlieren“ (Rupp/Reinert ²2007, 33).

Schöpfungsmythen sind keine einfachen Göttermärchen. Sie sind vielmehr Erzählungen über Grundkonstellationen des Lebens, mit denen sich Menschen damals ihre Welt verständlich gemacht haben und sie drücken das Bedürfnis aus, sich mit den Fragen nach dem Anfang der Welt auseinanderzusetzen. „Die Mythen geben keine allgemeingültige Antwort auf die Frage nach dem Ursprung der Welt, sondern partikuläre und spezifische Antworten. Um nachvollziehen zu können, was die Priester und Dichter des Altertums getan haben, können wir in einer Sommernacht hinaus in die Natur gehen und den Himmel betrachten. Alle Schöpfungstexte wurden in dieser Betrachtung und in dem Gefühl verfasst, das wir beim Anblick dieses Himmels empfinden – dem Gefühl, dass es eine unendliche Weite gibt, eine Unermesslichkeit, die sich unserem Begreifen entzieht“ (Laccarière ⁷2012, 14).

Mythen im naturwissenschaftlichen Denken?

Auch die neuzeitliche Naturwissenschaft hat ihre Mythen, einer davon ist der Mythos von Galileo Galilei: „Dieser Mythos versichert, man habe im dunklen Mittelalter die Spekulationen des Aristoteles hochgeschätzt, die sich um Beobachtungen nicht kümmerten, aber Galilei habe der Wissenschaft die Bahn gebrochen, indem er die Welt so beschrieb, wie wir sie wirklich erfahren. Wie jeder Mythos drückt auch dieser ein Stückchen Wahrheit aus; sicher hat er recht mit der hohen Schätzung Galileis. Aber ich glaube, er entstellt vollkommen die Natur von Galileis wahrer Leistung. Ich wäre bereit, diese Leistung zu charakterisieren, indem ich in jedem Punkt genau das Gegenteil des Mythos ausspräche. Daher sage ich: Das späte Mittelalter war in keiner Weise ein dunkles Zeitalter; es war eine Zeit hoher Kultur, von gedanklicher Energie sprühend. Jene Zeit übernahm die Philosophie des Aristoteles, weil er sich mehr als irgendein anderer der sinnlichen Wirklichkeit annahm. Aber die Hauptschwäche des Aristoteles war, dass er zu empirisch war. Deshalb brachte er es nicht zu einer mathematischen Theorie der Natur. Galilei tat seinen großen Schritt, indem er wagte, die Welt so zu beschreiben, wie wir sie nicht erfahren. Er stellte Gesetze auf, die in der Form, in der er sie aussprach, niemals in der wirklichen Erfahrung gelten und die darum niemals durch irgendeine einzelne Beobachtung bestätigt werden können, die aber dafür mathematisch einfach sind. [...] Aber warum gelang es ihm nicht, die Kirche zu überzeugen? Ich fürchte, ich muss antworten: weil er eben nicht eine klar erkennbare wissenschaftliche Wahrheit gegen mittelalterliche Rückständigkeit verteidigte. Die Dinge lagen eher umgekehrt: Er konnte nicht beweisen, was er behauptete, und die Kirche seiner Zeit war nicht mehr mittelalterlich. [...]

Wir können also sogar behaupten, dass die Inquisition von Galilei nicht mehr verlangte, als dass er nicht mehr sagen sollte, als er beweisen konnte. Er war der Fanatiker in dieser Auseinandersetzung. Aber wir müssen nun den Spieß noch einmal umdrehen: Er hatte damit recht, dass er der Fanatiker war. Die großen Fortschritte der Wissenschaft geschehen nicht, indem man ängstlich am Beweisbaren klebt. Sie geschehen durch kühne Behauptungen, die den Weg zu ihrer eigenen Bestätigung oder Widerlegung selbst erst öffnen“ (von Weizsäcker ⁶1990, 107; 113–115).



Logos ist das im Verstand, in der Vernunft begründete Denken, das logisch nachvollzogen werden kann und beweiskräftig ist.



Titelblatt von Galileis Dialog: Aristoteles, Ptolemäus und Copernicus

DER FALL GALILEI – AKTUELL BIS HEUTE

Die Diskussion um das Verhältnis zwischen Naturwissenschaft und Glaube erreichte mit dem Prozess um Galileo Galilei einen wichtigen Höhepunkt. Der Fall berührt noch immer und wird sogar in einem Reiseführer zitiert: „Und sie dreht sich doch“, soll Galileo Galilei (1564-1642) gemurmelt haben, als er 1633 vor der Inquisition seine Lehre widerrufen musste. Es dauerte über 350 Jahre, bis die katholische Kirche Galileis wissenschaftliche Erkenntnis, dass sich die Erde um die Sonne bewegt, offiziell anerkannte ...“ (InGuide Florenz 2013, 104).

Brief Galileis an Christine von Lothringen, 1615

„Mir scheint, wir sollten in der Diskussion von Naturproblemen nicht von der Autorität der Bibeltexte ausgehen, sondern von der Sinneserfahrung und von notwendigen Beweisführungen. Denn die Heilige Schrift und die Natur gehen gleicherweise aus dem göttlichen Wort hervor, die eine als Diktat des Heiligen Geistes, die andere als gehorsamste Vollstreckerin von Gottes Befehlen. Zudem ist es der Heiligen Schrift erlaubt (da sie sich dem Verständnis aller Menschen zuneigt), manche Dinge – soweit es die reine Wortbedeutung angeht – scheinbar abweichend von der absoluten Wahrheit zu sagen. Aber die Natur ist andererseits unerklärlich und unwandelbar; sie überschreitet nie die Grenzen der Gesetze, die ihr auferlegt sind, so als ob es sie nicht kümmere, ob ihre dunklen Gründe und Wirkweisen dem Verstehen des Menschen begreifbar sind oder nicht.

Es ist klar, dass jene Dinge, natürliche Wirkungen betreffend, die entweder die Erfahrung der Sinne uns vor Augen stellt oder notwendige Demonstrationen uns beweisen, auf keinen Fall auf Grund von Schrifttexten, die wahrscheinlich etwas ganz anderes meinen, in Frage gestellt oder gar verurteilt werden dürfen. Denn ein Ausdruck der Heiligen Schrift ist nicht an strikte Bedingungen gebunden wie jede Wirkung der Natur; und Gott offenbart sich nicht weniger herrlich in den Wirkungen der Natur als in den heiligen Worten der Schrift.

Natürlich ist es nicht die Absicht des Heiligen Geistes, uns Physik oder Astronomie zu lehren oder uns zu zeigen, ob sich die Erde bewegt oder nicht. Diese Fragen sind theologisch neutral; wir sollten jedoch den heiligen Text respektieren und, wo es angebracht ist, die Ergebnisse der Wissenschaft benutzen, um seine Bedeutung zu erkennen“ (Dieterich 1996, 18).

Galileo Galilei

Tragisches gegenseitiges Unverständnis

„Ich fühle mich nicht zu dem Glauben verpflichtet, dass derselbe Gott, der uns mit Sinnen, Vernunft und Verstand ausgestattet hat, von uns verlangt, dieselben nicht zu benutzen“, sagte Galileo Galilei vor seiner Verurteilung. Er legte mit seinen Forschungen den Grundstein für die moderne Naturwissenschaft. Mit dem von ihm weiterentwickelten Fernrohr erkannte er, dass sich die Erde um die Sonne drehen muss und nicht umgekehrt, wie bis dahin angenommen. Indem er seine Arbeiten erstmals in Italienisch veröffentlichte, ließ er die Bevölkerung an seinen Lehren teilhaben und regte so eine öffentliche Diskussion an. Da er sich nicht an die Forderung der Kirche hielt, wurde er 1633 durch die Kirche verurteilt und unter Hausarrest gestellt. Seine Lehren musste er widerrufen.

1979 beauftragte Papst Johannes Paul II. die Akademie der Wissenschaften in Rom damit, den Fall Galilei aufzuarbeiten. Nach 13 Jahren Forschungsarbeit wurde im Herbst 1992 der Abschlussbericht vorgelegt. Das nutzte der Papst zu einer viel beachteten Rede. Die Verurteilung Galileis bezeichnete er darin als ein „tragisches gegenseitiges Unverständnis“. Die Kirche habe sich geirrt, als sie am 22. Juni 1633 Galileo verurteilte. In der Folgezeit habe sich dadurch der Eindruck verfestigt, die Kirche würde jeglichen wissenschaftlichen Fortschritt ablehnen. Aus diesem Grund war es Johannes Paul II. ein Anliegen, das „Misstrauen [zu] beseitigen, das dieses Ereignis noch immer bei vielen gegen eine fruchtbare Zusammenarbeit von Glaube und Wissenschaft, von Kirche und Welt hervorruft“. Der Papst wies aber auch darauf hin, dass Galilei eine Mitschuld an seiner Verurteilung trug, weil er sich weigerte, seine wissenschaftlichen Theorien, die er zu diesem Zeitpunkt noch nicht beweisen konnte, nur als wissenschaftliche Hypothesen zu vertreten. Die Rede des Papstes sowie die anschließende formelle Rehabilitierung Galileis am 2. November 1992 gelten bis heute als Meilenstein im Verhältnis von Kirche und Wissenschaft. Erstmals hatte ein Papst in dieser Deutlichkeit betont, dass Glaube und Vernunft nicht als Gegensatz zu verstehen sind, sondern Überschneidungspunkte bieten. 2009, am 445. Geburtstag, würdigte der Vatikan Galilei sogar mit einer großen Messe. In seiner Predigt sagte der Präsident des Päpstlichen Kulturrates, Galilei habe Grenzen überschritten und neues Wissen erschlossen. Damit sei er für nachfolgende Wissenschaftlergenerationen ein Bindeglied zwischen Glauben und Wissenschaft.

(nach Marita Wagner und Andreas Laska, www.domradio.de, 31.10.2012)

SACKGASSEN DES DENKENS



Im Reden über die Wirklichkeit werden oft verschiedene Ebenen vermischt. „Aussagen des Glaubens werden als naturwissenschaftliche Aussagen missverstanden. Oder es werden naturwissenschaftliche Erkenntnisse mit Glaubensbekenntnissen vermischt. Dann entsteht oft ein Widerspruch zwischen Naturwissenschaft und Glauben, der eigentlich nicht gegeben ist. Es geht um verschiedene Wirklichkeitsbereiche. Was also sind Sackgassen des Denkens?“ (Frisch 2007, 24–25).

Gott als Baumeister

Da ist die Erde in sechs Tagen gemacht und besteht erst seit ca. 6000 Jahren, denn so steht es in der Bibel. Da lebten alle Tiere, auch die wilden, mit Menschen friedlich in einem Garten zusammen ... Wer so denkt, versteht die mythologische Bildersprache der Bibel wörtlich und als naturwissenschaftliche Aussage. Diese Denkrichtung nennt man Kreationismus: Gott schafft alles und jedes durch jeweils neues Eingreifen, er misst die Welt aus, er formt die Lebewesen wie ein Töpfer seine Krüge.

Gott wirkte nur am Anfang

Ganz am Anfang von allem hat Gott alles erschaffen, hat Sonne, Mond und Sterne hervorgebracht und auch das Leben auf der Erde. Auch bei der Erschaffung der ersten Menschen war er tätig. Doch er hat sich nach diesem Anfang aus der Welt zurückgezogen, wirkt nicht länger unmittelbar darin, sondern überlässt seine Schöpfung dem Lauf der Dinge. Er ist bedeutsam für den Anfang, aber nicht für die Gegenwart und Zukunft.

Gott als intelligente Ordnung der Welt

Gott hat als Schöpfer den Anfang der Welt gesetzt und ihr eine innere Ordnung eingeschrieben, die in der Folge alles prägt, aber immer auf ihn zurückzuführen ist. Die Naturgesetze stellen also gleichsam eine fortlaufende Weise des Wirkens Gottes in der Welt dar. Oft wird mit dieser Ansicht die Auffassung verknüpft, dass alles von Gott vorherbestimmt ist. Auch bei dieser Sicht, „Intelligent Design“ genannt, werden Naturwissenschaft und Glauben unzulässig vermischt.

Gott greift nach Belieben ein

Gott hat nicht nur die Welt am Anfang gemacht, sondern er greift nach Belieben in den Lauf der Dinge ein, setzt Naturgesetze außer Kraft, lässt Wundersames geschehen. Die Naturwissenschaften können die Dinge dieser Welt erklären, aber nur, solange Gott nicht eingreift. Ein solches Gottesbild zeichnet Gottes Handeln als willkürlich und unberechenbar und widerspricht der biblischen Sicht, wonach sich Gott als verlässlicher Partner des Menschen vorstellt.

Gott ist da, wo die (Natur-)Wissenschaft (noch) nicht ist

„Diese Idee war der Beginn des großen Rückzuges der Theologie. Denn jeweils dann, wenn die Naturwissenschaft etwas mehr herausgefunden hatte über die Zusammenhänge im Kosmos, dann wurde Gott eben kleiner, immer kleiner und noch kleiner. Und genau dieses Rückzugsgefecht hat dazu geführt, dass man heutzutage meint, die Naturwissenschaften könnten die ganze Welt erklären – Erklärung als Rückführung auf allgemeinste Prinzipien; und die Theologie und jedes Gespräch von Religion sei eigentlich hinfällig, seither überflüssig, warum auch, wofür auch – die Naturwissenschaften werden im Zweifel alles erklären können. Heutzutage würde das bedeuten, dass Gott eine Ausdehnung von 10^{-35} Metern hat, mit einer Zeitskala von 5×10^{-44} Sekunden und eine Temperatur von 10^{32} Grad und eine Dichte von 10^{96}kg/m^3 . Ja, wundern Sie sich, dass man das so genau sagen kann, aber das war der Anfang des Universums – wenn man glaubt, dass unsere Theorien, die wir heute haben, die etablierten Theorien, also Quantenmechanik und Relativitätstheorie, dass sie den Anfang des Universums adäquat beschreiben könnten“ (Lesch 2013).



Zu wissen, wie die Welt funktioniert, ist vielen Menschen zu wenig – es ist nicht sinnstiftend für ihr Leben. Der christliche Schöpfungsglaube bringt zum Ausdruck: Die Welt hat Sinn. Die Schöpfung ist nicht Zufall, sondern sie entspringt dem Willen, dass da etwas ist.



Gedanken zum Weiterdenken und Weiterbauen am eigenen Weltbild

- „Es gehört zur Größe des Schöpfers, dass er die eigene Mitwirkung der Schöpfung will“ (Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz).
- „Only a dynamic relationship between theology and science can reveal those limits which support the integrity of either discipline, so that theology does not profess a pseudo-science and science does not become an unconscious theology“ (Johannes Paul II.).
 - Die biblischen Texte wollen dem Menschen versichern, dass sie keine Kinder des Zufalls sind. Sie sind vielmehr „Wunschkinder“ Gottes, dazu bestimmt, selbst an der Aufgabe der Schöpfung mitzuwirken. Die Mythen geben den Menschen zumindest indirekt zu verstehen, dass die Welt sie und ihre Verantwortung braucht (nach Jacques Laccarière).

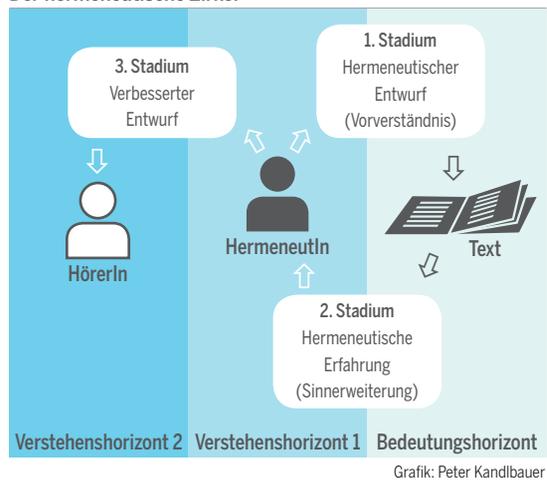
DER HERMENEUTISCHE ZIRKEL

Die Hermeneutik spielt eine wesentliche Rolle bei der Arbeit mit Texten, insbesondere mit biblischen Schriften.

Hermeneutik ist die Lehre des Deutens, Erklärens, Übersetzens bzw. Verstehens und der Interpretation von Texten. Hermeneutik beruht auf der Tatsache, dass das Aufnehmen einer Botschaft bzw. eines Inhaltes von einem/ einer verstehenden EmpfängerIn abhängt. Die Nachricht wird dabei sowohl vom Medium der Übermittlung (Buch, Fernsehen, Gespräch ...) als auch besonders vom Vorverständnis des Senders/der Senderin und des Empfängers/der Empfängerin beeinflusst und verändert. Ebenfalls spielt es eine wichtige Rolle, ob jemand einen Text mit positiver Grundeinstellung oder grundsätzlich ablehnend auslegt. Was verstanden bzw. gedeutet werden soll, ist zunächst fremd und muss erst im Verstehens- bzw. Deutungsakt angeeignet werden.

Im „hermeneutischen Zirkel“ wird das Vorverständnis des Auslegers/der Auslegerin durch den neuen Inhalt erweitert und wird zu einer größeren Erkenntnis. Dieser erweiterte Kenntnisstand bildet die Ausgangslage für weitere Verstehensprozesse (vgl. Rupp/Reinert 2012).

Der hermeneutische Zirkel



„Stellen wir uns vor, wir hätten beim Aussortieren einiger Dinge für den Flohmarkt einen ca. 200 Jahre alten Familienbrief gefunden, in dem folgende Aussage über eine Vorfahrin steht: ‚Sie war ein gemeines, niederträchtiges Frauenzimmer.‘ Welche Vorstellung hätten wir von dieser Verwandten unserer Vorfahren?“ Der Literaturwissenschaftler Walter Jens (1923–2013) hat an diesem Beispiel gezeigt, wie sich die Bedeutung von Begriffen ändert: Um 1760 bedeutete ein „gemeines, niederträchtiges Frauenzimmer“ eine „unverheiratete Dame, die geselligen Umgang mit niedrigeren sozialen Gesellschaftsschichten pflegte“ (vgl. Kursbuch Religion Oberstufe 2012, 32).

Wenn schon im Bereich unserer eigenen Sprache und Kultur nach etwas mehr als 200 Jahren Worte so anders verstanden werden, wie ist das erst bei fremden und weit zurückliegenden Kulturen? Hier versucht die Bibelwissenschaft, Brücken zu bauen und Verstehenshilfen zu geben. Mit der „historisch-kritischen Methode“ wird ein biblischer Text auf sprachlicher Ebene untersucht (Brüche, literarische Form: Brief, Gebet, Erzählung ...) und bezüglich seiner Überlieferungsgeschichte analysiert (Sitz im Leben: völlig andere Lebensumstände in biblischer Zeit, Redaktionsgeschichte, Frage nach der Wirkung, die ein Text entfaltet hat, wie z. B. „Macht euch die Erde untertan“) (vgl. Kursbuch Religion Oberstufe 2012).

Beispiel:

Üben des hermeneutischen Zirkels:

- Lies den Text Gen 1,1–2,4b durch und notiere (am besten in zwei Spalten): Was habe ich verstanden, was habe ich nicht verstanden?
- Lies anschließend den Text „Traum vom Ende der Schöpfung“ durch. Überprüfe, ob zu den vorhin notierten Stichworten nun neue/andere Erkenntnisse kommen und schreibe diese auf.
- Stellt euch in Kleingruppen die Ergebnisse gegenseitig vor und vergleicht eure Erkenntnisse anschließend in der gesamten Klasse.

monika.pretenthaler@reliplus.at

Quellen

- Berg, Sigrid/Berg, Horst Klaus: Und siehe, es war sehr gut. Schöpfung und Weltverantwortung, München: Kösel 1988 (Biblische Texte verfremdet 9).
- Busekist, Annika v.: Texte verstehen – aus Texten lernen, in: Baumann, Ulrike (Hg.): Religionsmethodik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II, Berlin: Cornelsen Skriptor 2007, 223–237.
- Karner, Inge, in: Berg, Sigrid/Berg, Horst Klaus: Schöpfung und Weltverantwortung, München: Kösel 1988 (Biblische Texte verfremdet 9), 24f.
- Rupp, Hartmut/Reinert, Andreas: Kursbuch Religion Oberstufe, Stuttgart: Calwer 2012.
- Rupp, Hartmut/Reinert, Andreas: Kursbuch Religion Oberstufe. Lehrmaterialien, Stuttgart: Calwer 2007.

Aus dem
Methodenlabor

Unter der Rubrik „Aus dem Methodenlabor“ werden methodische Zugänge vorgestellt, die im Zusammenhang mit einer der thematischen Schwerpunktsetzungen des Heftes stehen – diesmal mit den Fragen rund um den Anfang der Welt. Diese aufgezeigten Grundlagen und Beispiele können in einem Methodenportfolio von SchülerInnen gesammelt werden.

Traum vom Ende der Schöpfung

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Aber erst nach vielen Jahrtausenden hatten die Menschen endlich den Auftrag Gottes begriffen:

„Macht euch die Erde untertan“ bedeutet, die Erde zu nützen und zu schützen! Und sie begannen, immer mehr das zu werden, wozu sie Gott von Anfang an geschaffen hatte: sein Ebenbild.

Und so begannen die letzten sieben Jahre der Erde. Am ersten Tag des ersten Jahres wurde der Weltfrieden geschaffen. Denn die Menschen beschlossen, kein Geld mehr für Krieg und Vernichtungswaffen auszugeben. Es gab einen vollkommenen Rüstungsstopp auf der ganzen Erde. Und die Vernichtungswaffen wurden vernichtet.

Am ersten Tag des zweiten Jahres wurde die Natur wie zum zweiten Mal geschaffen. Die Menschen begannen nämlich mit dem Bau der letzten Kläranlagen. Die Umwelt wurde nicht mehr vergiftet. Flüsse und Meere waren befreit von Müll und Chemikalien. Fische und Meerestiere tummelten sich wieder im Wasser, ein jedes nach seiner Art.

Am ersten Tag des dritten Jahres war es endlich auch eine Lust, in der Stadt zu leben. Denn die Menschen hatten das Problem der Luftverschmutzung gelöst. Bleiwolken und CO₂-Dämpfe verschwanden. Und über der Stadt ging strahlend die Sonne auf.

Am ersten Tag des vierten Jahres gab es wieder natürliches Leben in der Stadt: Pflanzen und Tiere. Denn die Menschen hatten die letzte Grünanlage fertiggestellt. Kein Wohnviertel ohne Blumen und Bäume, und die Menschen wurden von Vogelgezwitscher geweckt. Und um die Städte wurden ganze Gürtel von Wiesen und Wäldern angelegt. Niemand mehr musste aus der Stadt flüchten.

Am ersten Tag des fünften Jahres war es den ÄrztInnen endlich gelungen, die letzte Krankheit zu besiegen. Das Durchschnittsalter war 120 Jahre geworden, und die Menschen konnten in körperlicher und geistiger Frische ihre Lebensaufgabe erfüllen.

Am ersten Tag des sechsten Jahres wurde die Sorge um die Seele als öffentliche Aufgabe anerkannt. Denn die Menschen verstanden, dass der Mensch ohne Zuneigung und Freundschaft anderer Menschen nicht leben kann. Von nun an galt für sie: Erst wenn wir für andere da sind, leben wir richtig! Und so verschwanden die Hungersnöte, die soziale Ungerechtigkeit und die politische Unterdrückung, der Rassismus; jeder wusste nun, dass die Liebe die Grundlage der menschlichen Gesellschaft ist.

Am ersten Tag des siebenten Jahres war endlich Gottes Schöpfung vollendet. Und die Menschen ruhten aus von all dem, was sie im Auftrag Gottes getan hatten. Und Gott wohnte mitten unter den Menschen ... (nach Inge Karner)



... Jeder wusste nun, dass die Liebe die Grundlage der menschlichen Gesellschaft ist.

Inge Karner

Übungsvarianten:

- Verfremdungstext (für Klassen, die den Text von Gen 1 gut kennen und deren Kreativität eher durch Irritation herausgefordert wird): L. Hirsch: Im Anfang (www.ludwighirsch.at)
- Historisch-kritische Analyse des Textes von Gen 1: Hinweis auf zeitliche und situative Einordnung (6. Jh. v. Chr., Babylon, Exil) – existentielle Verunsicherung braucht Vergewisserung: Welt ist geordnetes Ganzes und (sehr) gut. Der Text kann als hymnische Vision gelesen werden, in der sowohl Ursprung als auch das von Gott grundgelegte Ziel der Welt sichtbar werden.

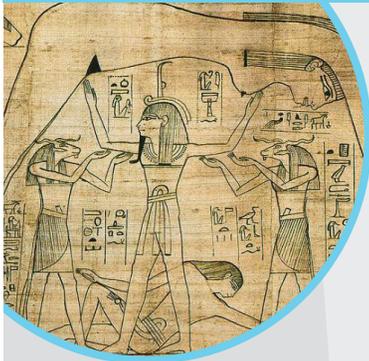
Die Struktur von Genesis 1,1–2,43

Zeit	1. Tag: Tag/Nacht
Lebensraum	2. Tag: Himmel/Erde 3. Tag: Land/Meer
Zeit	4. Tag: Tage/Monate/Jahr
Lebewesen	5. Tag: Tiere im Wasser/in der Luft 6. Tag: Tiere auf dem Land/ Mensch als Frau und Mann
Zeit	7. Tag: Woche/Segen und Ruhe

- Strukturieren des Textes mit Überschriften.
- Übersetzungsvergleich (z. B. Einheitsübersetzung/Bibel in gerechter Sprache/Elberfelder Bibel; oder verschiedene Sprachen, z. B.: www.bibleserver.com).
- Erschließung von biblischen Erzähltexten durch Leitfragen:
 1. Erzählfiguren und deren Handlungen: Welche Figuren kommen vor und was tun diese? Wer handelt (wie an wem), wer nicht? Wer spricht (was zu wem), wer nicht? Wer hat (k)einen Namen? Was bedeutet dieser Name?
 2. Zeit: Welche Zeiträume werden angesprochen? Welche sind zu erkennen?
 3. Räume und Bewegungen: Welche Räume und Ortsangaben kommen im Text vor und was verbindest du mit ihnen? Wer bewegt sich wohin?
 4. Leitwörter: Welche Wörter werden häufig verwendet – und haben damit Leitwortcharakter?
 5. Titel und Themen: Welche Überschrift würdest du diesem Textstück geben? Welche Themen wirft es auf?
- Verfassen von Tagebucheinträgen, Briefen von einer biblischen Figur; Beschreibung einer Begegnung mit einer biblischen Figur in der Gegenwart im Zug, im Café ...; Schreiben eines Nachrufes oder einer Grabrede auf eine biblische Figur als Gesamtwürdigung.

BILDER UNSERER WELT

Menschen haben immer versucht, ein Bild von der Welt zu entwerfen. Diese „Weltbilder“ sahen im Lauf der Geschichte unterschiedlich aus: Zunächst bedienten sich Menschen nur ihrer Sinne und ihrer Vorstellungskraft. Dann machten sie genauere Beobachtungen und entwickelten dazu mathematische Modelle und technische Instrumente.



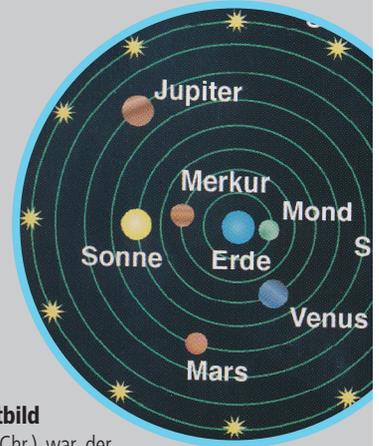
Das altägyptische Weltbild

Das Sinnbild für die Entstehung von Himmel und Erde aus dem Totenbuch der Nasitanebtaschera (ca. 1025 v. Chr.) zeigt die Göttin Nut, die sich als „Himmelsgewölbe“ über ihren Bruder, den Erdgott, beugt, der flach am Boden liegt. Ihre Füße und Hände berühren die Erde, der Luftgott Schu stützt die Himmelsgöttin.



Das biblische Weltbild

Die Erde ist wie eine Scheibe, die auf dem Weltmeer schwimmt, Erde und Weltmeer ruhen auf Säulen. Sonne, Mond und Sterne sind keine Götter mehr, sondern wie Lampen am Himmelsgewölbe, am Firmament aufgehängt. Erde und Meer sind Bereiche der Menschen und der anderen Lebewesen. Die Unterwelt ist das Reich der Toten. Gott ist jenseits des Himmels, er hat alles geschaffen.



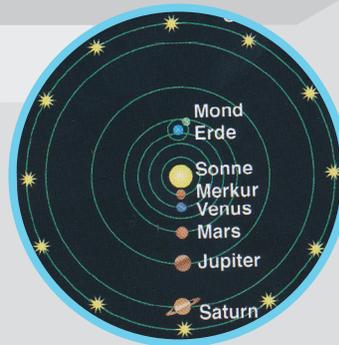
Das griechische Weltbild

Ptolemäus (70–147 n. Chr.) war der bedeutendste Astronom der Antike. Er verstand die Erde als Kugel. Um die Erde kreisen Sonne und Mond, die anderen Planeten und die Sonne. Der gesamte Kosmos hat die Form einer Kugel, sein Raum ist begrenzt. Die Erde ist der Mittelpunkt des gesamten Weltalls = geozentrisches Weltbild.



Das Weltbild unserer Zeit

Es gibt nicht nur ein Sonnensystem, sondern allein in unserer Galaxie, der Milchstraße, Milliarden von Sonnensystemen, und nicht nur eine Galaxie, sondern mehr als 100 Milliarden. Das Universum ging vor etwa 13,7 Milliarden Jahren aus dem Urknall hervor, seitdem breitet es sich bis heute aus, Sterne entstehen und sterben, alles verändert sich. Der sichtbare Kosmos macht nur etwa 4% aus, der Großteil besteht aus dunkler Materie und dunkler Energie.



Das Weltbild des Kopernikus

Der Domherr und Astronom Nikolaus Kopernikus (1473–1543) beschreibt in seinem Hauptwerk, dass sich die Erde um die Sonne dreht und auch alle anderen Planeten im Sonnensystem. Nicht Erde und Mensch stehen im Mittelpunkt des Kosmos, sondern die Sonne = heliozentrisches Weltbild.

... der Mensch: von Gott berührt.

Religiöse und künstlerische Sprache (wie hier bei Michelangelo, Rom, Sixtinische Kapelle, 1508–1512) fragt nicht nur: „Wie funktionieren Welt und Kosmos?“, sondern auch: „Welchen Sinn haben Welt und Kosmos?“ Für glaubende Menschen sind Welt und Kosmos eine Schöpfung Gottes.



Redaktion: Monika Pretenthaler; Grafik: Julia Potocnik

▶ IMPULSE ZUM NACHDENKEN

- Welche Vorstellung von Welt, Mensch und Gott bringen die jeweiligen Weltbilder zum Ausdruck?
- Wie wird das Verhältnis von Gott(heit) und Mensch jeweils gesehen?
- Können wir Unendlichkeit in Raum und Zeit denken, (wie) können wir uns diese Größe vorstellen und sie darstellen?
- Ist es möglich, die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse des 21. Jahrhundert in ein Bild zu fassen?
- (Wie) Hat sich deine Vorstellung vom Universum im Lauf deines Lebens verändert?

▶▶ BUCHTIPPS:

Welch, Wolfgang: Mensch und Welt. Philosophie in evolutionärer Perspektive, München: Beck 2012.
Cardenal, Ernesto: Psalmen, Wuppertal: Peter Hammer 2008

Zeit spielt in der Natur eine wesentliche Rolle, der Kosmos hat eine Geschichte. Die Welt hat einen Sinn. Glaubende Menschen bringen ihre religiöse Sinndeutung mit dem jeweiligen naturwissenschaftlichen Weltbild zusammen ...

... so wie beispielsweise der nicaraguanische Priester und Dichter Ernesto Cardenal in seiner Nachdichtung des Psalm 19 aus dem Jahr 1967.



Sternenhimmel, Mausoleum der Galla Placidia, Ravenna, 425–430

Die Milchstraßen singen Gottes Ruhm.
Arktur ist zwanzigmal größer als die Sonne
und Antares 487-mal heller als ihr Schein.
Sigma des Dorado hat den Glanz von dreihunderttausend Sonnen,
Alpha des Orion entspricht 27 Millionen Sonnen.
Alpha der Leier, dreihunderttausend Lichtjahre von uns entfernt,
und der Nebel des Bootes, 200 Millionen Lichtjahre weit,
sie alle künden das Werk Seiner Hände.

Seine Sprache ist wortlos
und nicht gleich dem Redeschwall der Politiker,
und doch ist Seine Sprache unüberhörbar.
Die Milchstraßen senden geheimnisvolle Radiowellen aus,
und der eisige Wasserstoff im interstellaren Raum

bebt in optischen Wellen und akustischen Schwingungen.
In den Vakuen zwischen den Milchstraßen wogen Magnetfelder,
die bis in unsere Radioteleskope singen
(und vielleicht gibt es Zivilisationen, deren Botschaften unsere
Radioantennen auffangen können).

Im Universum gibt es
– soweit wir heute erkennen –
100 Millionen Milchstraßen,
die sich in einem riesigen Karussell
wie Musikkreisel drehen.

Die Sonne zieht ihre gewaltige Bahn
rings um das Sternbild des Schützen.
Sie gleicht einer Gattin, die sich vom Brautbett erhebt;
Umgeben von ihren Planeten eilt sie,
im Tempo von 72.000 Kilometern pro Stunde,
dem Sternbild des Herkules und der Leier entgegen
(150 Millionen Jahre braucht sie, den Kreis zu vollenden),
und sie weicht nie einen Zentimeter von ihrer Bahn.

Das Gesetz des Herrn zügelt das Unterbewusstsein,
es ist vollkommen wie das Gesetz der Schwerkraft.
Seine Worte gleichen den Parabeln der Kometen
und Seine Befehle den zentrifugalen Kreisen der Milchstraßen.
Seine Gebote sind wie Fixsterne,
die ihren Platz einhalten,
ihre Geschwindigkeit und ihre Entfernung,
deren Wege sich tausendmal kreuzen
und die doch nie zusammenstoßen.

Gerecht sind die Urteile des Herrn
Und nicht das Ergebnis von Meinungsumfragen,
ihr Wert übersteigt Dollars und Aktien.

Bewahre mich vor dem Hochmut der Geldherrschaft und der politischen Macht,
so werde ich gefeit sein gegen Kriminalität
und Kapitalverbrechen an der Menschheit.

Möge Dir angenehm sein, was ich sage und singe,
Herr, mein Befreier.

Ernesto Cardenal

TIPPS FÜR DIE FORTBILDUNG

Weltmissionssonntag 2013 – Burma

Der Weltmissionssonntag am vorletzten Sonntag im Oktober ist eine der größten Solidaritätsaktionen der katholischen Kirche. Mehr als 1100 Diözesen feiern diesen Sonntag als Fest der weltweiten Solidarität der Kirche, die in aller Welt Zeichen setzt, Werkzeug für den Bau des Reiches Gottes zu sein. Schwerpunktland ist heuer Burma, Myanmar. Missio Österreich stellt umfangreiches Material für die Auseinandersetzung in der Schule zur Verfügung, und VertreterInnen aus Burma bieten ein lebendiges Bild ihres Landes und der religiösen Situation.

Di, 1.10.2013, 15:00–18:15 Uhr, Missio-Haus in Messendorf (PH-online Nr. 510.0001)

ERSTdieKOMMUNION, dann ...?

In dieser spannenden Praxis-Diskussions-Werkstatt wird das heiße Eisen vieler ReligionslehrerInnen, die Erstkommunionvorbereitung, aus verschiedenen Perspektiven angefasst: neue und alte Inhalte, Zeit, Dauer, (zu) große Erwartungen, Schwerpunkte, Medien, dazu Stellungnahmen aus der Pfarre, dem Pastoralamt und natürlich die Meinungen und Erfahrungsberichte der TeilnehmerInnen.

Mi, 16.10.2013, 15:00–18:15 Uhr, Pfarrzentrum Fernitz (PH-online Nr. 505.0001)

Schwerpunkt NMS – Religion im vernetzten Unterricht 1 und 2

Anhand einiger Beispiele wird aufgezeigt, wie der Religionsunterricht in den fächerübergreifenden Epochenunterricht eingebunden ist. Konkrete Themenbereiche werden aus der Sicht des Religionsunterrichts gemeinsam erarbeitet und erfahrbar gemacht.

Di, 15.10. und Di, 29.10.2013, jeweils 15:00–18:15 Uhr, Private Neue Mittelschule des Schulvereins der Barmherzigen Schwestern Schloss Dobl (PH-online Nr. 510.0038 und Nr. 510.0039)

Werkstatt: Kompetenzorientiert Religion unterrichten (AHS)

In der Werkstatt werden prozessorientiert kompetenzorientierte Unterrichtszugänge erarbeitet und kompetenzorientierte Methoden (weiter-)entwickelt. Die Referentinnen geben Impulse und stehen als Prozessbegleiterinnen zur Verfügung.

Di, 22.10.2013; Di, 19.11.2013; Di, 25.3.2014; jeweils 15:00–18:15 Uhr, KPH Graz (PH-online Nr. 515.0006)

Werkstatt: Kompetenzorientierung BHS

Ausgehend von der Handreichung zum kompetenzorientierten Unterricht werden Praxisbeispiele vorgestellt. Anhand einzelner themenorientierter Fallbeispiele werden praxiserprobte Schritte präsentiert und an der Frage gearbeitet, wie sich „Kompetenzorientierung“ auf den Religionsunterricht und auf die daraus resultierende mündliche Reifeprüfung auswirken kann.

Di, 5.11.2013, 15:00–18:15 Uhr, KPH Graz (PH-online Nr. 515.0007)

Vorschau

reli+plus 11–12 | 2013

ankommen

Gott wird Mensch

Subjektorientierung im Religionsunterricht

Gottes Sohn kommt an

Was bedeutet die Inkarnation für einen Religionsunterricht, der ankommt: ganz beim Menschen – in der Welt von heute?

Ankommen kreativ gestalten

Vom Ankommen erzählen
Über das Ankommen schreiben
Das Ankommen gestalten

Herbergsuche heute

Bausteine für einen Advent-Gottesdienst



SYMPOSIUM SOMMER.BILDUNG
MO. 2. 9. - MI. 4. 9. 2013

TRADITION

ÜBERGÄNGE
#01 TRADITION
#02 TRANSFORMATION
#03 PROGRESSION

KIRCHLICHE PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE DER DIÖZESE
GRAZ-SECKAU

kph GRAZ